

# SCIENCE FICTION TIMES

5/82  
MAI  
V 20 145 E

Magazin für Science Fiction  
und Fantasy

24. Jahrgang 1982 · Preis DM 4,50 · ISSN 0048-965 · Eulenhof Verlag Ehrhardt/Heinold · Eulenhof · Hardebek



**Robert E. Howard: Ein Psychogramm · Norman Spinrad:  
Ein SF-Autor wird indiziert · Nachruf auf Philip K. Dick  
Rezensionen zur SF: Anthony Burgess · Isaac Asimov  
Larry Niven · David Gerrold u.v.a.**

**Der erste feministische Fantasy-Roman einer deutschen Autorin!**

„... ist mit ihrem ersten Roman Araquin etwas Unerhörtes gelungen: sie hat ein Abenteuer für Frauen geschrieben, wie es vorher – in anderer Intention und mit völlig anderer Aussage – nur Irrtraud Morgner mit ihrer Troubadoura Beatriz geleistet hat ...“

Anna Rheinsberg (TAZ)

232 Seiten

DM 18.-



Das neue Buch von NEBULA-Gewinnerin Joanna Russ jetzt in deutsch!

## Die Frauenstehlerin (The Two of Them)

Samuel R. Delany  
über dieses Buch:

„Sein Einfühlungsvermögen in das dringlichste politische Problem unserer Tage wird nur noch übertroffen durch seine einzigartige Spannung!“

200 Seiten

DM 18.-

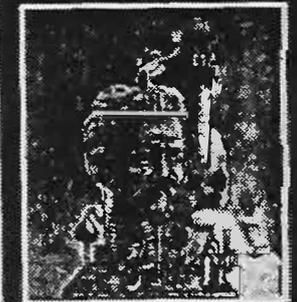


Medea Frauenverlag



Frauenliteraturvertrieb,  
Schloßstr. 94, 6 Frankfurt 90

## Erster deutscher utopisch-phantastischer Romanheft-Katalog 1982



Hrsg.: W. Bläcker und F. J. Röckel

Auf 144 Seiten jede Menge up-Informationen (350 Serien u. Einzelhefte sind aufgeführt mit Angaben wie: Verlag / Ort, Erscheinungsjahr, Autor und viele Titelangaben, sofern uns diese vorlagen). Das z.Z. umfangreichste Dokumentarwerk an up-Informationen. 82 Coverabbildungen von z.T. Super-Raritäten geben diesem Werk eine einzigartige Dimension. Mit genauen Preisangaben für alle aufgeführten Serien und Einzelhefte. Für jeden Sammler eine wahre Fundgrube; in seiner Gesamtheit ein Phänomen.

PREIS: 12,50 DM incl. Porto

ROMAN-COMIC-TRAUM präsentiert (ab Ausgabe 2/82, erscheint Mitte Mai 82) inhaltlich eine Fülle an phantastischer Unterhaltung: Artikel, News, Infos, Rezensionen (alles zur Thematik Science Fiction, Fantasy, Horror und anderen utopisch-phantastischen Literaturbereichen). In jeder Ausgabe sind auf über 20 Seiten Angebots-, Verkaufs- und Tauschangebote abgedruckt. Für (fast) jeden ist etwas dabei. ROMAN-COMIC-TRAUM erscheint 3 - 5 mal im Jahr.

Wollen auch Sie zu dem exklusiven Kreis derer gehören, die einen Trip ins unerschöpfliche utopisch-phantastische Traumland unternehmen? Dann bestellen Sie noch heute **ROMAN-COMIC-TRAUM!!!**

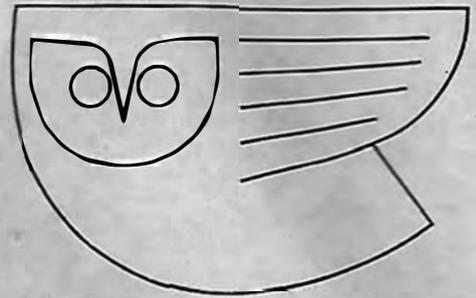
EINZELHEFT:.... 5,- DM Jahresabo für 1982:.... 10,- DM

ROMANHEFT NACHDRUCKE von seltenen utopisch-phantastischen Ausgaben ab sofort lieferbar. Liste gegen -,60 DM Rückporto anfordern. Kommt sofort.

Lieferung nur gegen Vorkasse!

Willfried Bläcker - Amselweg 6 - D-2900 Oldenburg

Postscheckkonto: 144995-308 Hannover



## Bulletin Jugend + Literatur

Seit über 12 Jahren beschäftigen wir uns berufsmäßig mit der jährlich wachsenden Vielzahl der Kinder- und Jugendbücher. Die Redaktion des Bulletin Jugend + Literatur, an ihrer Spitze einer der besten Kenner der Kinderbuchszene, Horst Künnemann, liest für Sie die wichtigsten Neuerscheinungen, beobachtet nicht nur, was ins Auge fällt, sondern auch kleinere Verlage und die engagierten Macher. Neben vielen Einzel- und Sammelrezensionen finden Sie kritische Aufarbeitungen von Trends und „weißen Flecken“ im Kinder- und Jugendbuchbereich. Unser Mut hat schon manch einen Kritiker oder Verleger verärgert! Haben auch Sie Mut zur Meinung - abonnieren Sie das monatliche Bulletin Jugend + Literatur. In jedem Heft gibt es viele interessante und fachinterne Nachrichten sowie Termine und Diskussionsbeiträge aus dem In- und Ausland auf mindestens 32 Seiten, angereichert mit vielen Illustrationen. Auch die Nachbarmedien wie Comic und Zeitschrift, Fernsehen und Kindertheater werden behandelt. Für uns zählen Engagement und kritische Meinung mehr als (Pseudo-)Objektivität.

Jahresabonnement 76,00 DM inkl.

Mehrwertsteuer, zuzügl. Porto.

Erscheint monatlich.

# Eulenhof-Verlag Ehrhardt Heinold

Eulenhof  
D-2351 Hardebek  
Telefon: 04324-502

# ZUR SACHE

Daß der amerikanische Schriftsteller Norman Spinrad kontroverse Bücher schreibt, dürfte sich auch schon in unseren Breitengraden einigermaßen herumgesprochen haben. Als im Jahr 1967/68 sein Roman BUG JACK BARRON (dt. CHAMPION JACK BARRON, 1981) in Michael Moorcocks Avantgarde-Magazin NEW WORLDS fortsetzungsweise abgedruckt wurde, kam es zu einem Eklat mit der Vertriebsgesellschaft, die "Pornographie" witterte und sich weigerte, das Magazin an die Kioske zu bringen. (Die echten Pornos, die der gleiche Vertrieb auslieferte, durften nicht in die Diskussion eingebracht werden: Die hatten Millionenauflagen). Nun hat man wieder einmal gegen Spinrad losgeschlagen: Aber diesmal auf deutscher Seite. Sein Roman THE IRON DREAM (1972; dt. DER STÄHLERNE TRAUM, 1981), erschienen im Wilhelm Heyne Verlag, ist in die Schlußlinie derjenigen geraten, die hierzulande darüber befinden, was der angeblich so mündige Bürger lesen darf und was nicht. Die gleichen Leute, die eine profaschistische Hetzschrift wie AUSLÄNDERINTEGRATION IST VÖLKERMORD für in Ordnung befinden, werfen Norman Spinrad, einem amerikanischen Juden, vor, mit seinem Roman DER STÄHLERNE TRAUM Nazi-Propaganda zu betreiben. Das letzte Wort in dieser Sache ist noch nicht gesprochen, deswegen haben wir guten Grund, den Betroffenen selbst zu Wort kommen zu lassen. Spinrad schreibt: "Nach der 1972 erfolgten Erstveröffentlichung in den USA ist THE IRON DREAM bisher in England, Frankreich, Spanien, Italien, Brasilien, Argentinien und Japan erschienen und wird bald auch in den Niederlanden zu haben sein. In den USA wurde der Roman für den Nebula und den National Book Award vorgeschlagen. In Frankreich erhielt er den Prix Apollo."

THE IRON DREAM ist in vielen dieser Länder ausführlich besprochen worden und man hat in ihm meines Wissens niemals etwas anderes gesehen als ein antinazistisches, antifaschistisches und antiautoritäres Buch. Tatsächlich wies der STERN, als der Roman in Deutschland erschien, in einer positiven Rezension auf die seltsame Tatsache hin, daß es zehn Jahre gedauert hat, bis der Roman in Deutsch erschien.

Deswegen bin ich erstaunt und bestürzt, daß THE IRON DREAM in Deutschland auf den Index gesetzt wurde. Erstaunt bin ich deswegen, weil er in acht Ländern erhältlich ist und weil die STERN-Rezension die Zielrichtung des Romans richtig erkannte. Bestürzt bin ich, weil ich nicht verstehen kann, wieso ein deutsches Gesetz existiert, das einen Roman wie THE IRON DREAM, der das Verwerfliche des geistigen Nazismus zu erklären versucht, auf den Index setzen kann, während zur gleichen Zeit Bücher, Filme und Zeitschriften, die das Dritte Reich nostalgisch glorifizieren und Science Fantasy-Romane, die dem Nazismus geistig Vorschub leisten, verkauft werden dürfen.

Bevor THE IRON DREAM an den Heyne Verlag ging, war keiner meiner Romane in Deutschland erschienen, obwohl die meisten meiner Werke weltweit erhältlich sind. Als ich Bekannte in anderen europäischen Ländern fragte, wie das möglich sei, erntete ich bitteres Gelächter. Du hast THE IRON

DREAM geschrieben, sagte man mir. Dieses Buch wird man in Deutschland nie veröffentlichen. Und wegen dieses Buches wirst du nie etwas in Deutschland publizieren, denn den Deutschen fehlt immer noch die Courage, sich ihrer eigenen Vergangenheit zu stellen. Es war nicht leicht für mich, das zu schlucken, und deswegen war ich außerordentlich erfreut, als der Heyne Verlag bewies, daß diese Leute Unrecht hatten und den Mut zeigten, THE IRON DREAM zu publizieren. Ich war noch mehr erfreut, als die Besprechung im STERN zeigte, daß es in Deutschland Menschen gibt, die verstehen, worum es in diesem Buch geht und seiner antifaschistischen, antinazistischen und antitotalitären Stoßrichtung Sympathien entgegenbrachten.

Jetzt, wo man das Buch mit einem böartigen, autoritären Zensurgesetz, das der Supreme Court längst abgeschafft hätte, wäre es ein amerikanisches, auf den Index gesetzt hat, weiß ich nicht mehr, was ich von der politischen Reife des deutschen Volkes und seiner Regierung halten soll. Für mich ist dieses Vorgehen eine Verleumdung meiner Person und eine Selbstverleum-

dung des deutschen Volkes und seiner Regierung. Man sollte das Verbot nicht nur wieder aufheben, sondern auch den Artikel, der eine solche Zensur ermöglicht, aus den Gesetzbüchern streichen.

Für mich stellt diese Angelegenheit einen gewissen Einkommensverlust dar und der Unmöglichkeit, eine Öffentlichkeit zu erreichen, für die THE IRON DREAM augenscheinlich von höchster Relevanz ist. Aber für das deutsche Volk ist diese Vorgehensweise in den Augen eines Großteils des restlichen Europa eine Besudelung der nationalen Ehre." (Brief vom 22.2.1982) Auf den folgenden Seiten finden Sie nicht nur ein ausführliches Interview mit Norman Spinrad, sondern auch ein Gutachten, das Dr. Dietrich Wachler über die deutsche Ausgabe von THE IRON DREAM erstellt hat. Die Redaktion würde sich um ausführliche Stellungnahmen zu Norman Spinrads Buch freuen.

Ronald M. Hahn

## IMPRESSUM

### SCIENCE FICTION TIMES

erscheint monatlich im Eulenhof Verlag, D-2351 Hardebek. Verlagsleitung: Ehrhardt Heinold. Verantwortlich für Anzeigen: Heinke Braband.

Abonnementsgebühr jährlich DM 48,— incl. MWSt. zuzügl. Porto. Für unverlangte Manuskriptensendungen, denen kein Porto beigelegt ist, wird keine Gewähr übernommen. Nachdrucke nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwangsläufig die Ansichten der Redaktion wider. Alle Beiträge sind, soweit nicht anderweitig vermerkt, Copyright (c) 1982 by SCIENCE FICTION TIMES.

**Redaktion:** Uwe Anton, Johannesstraße 9, 5630 Remscheid 1 (Rezensionen); Ronald M. Hahn, Werth 62, 5600 Wuppertal 2 (Feature, Nova Express).

**Grafische Gestaltung:** Klaus D. Schiemann.

**Umschlaggestaltung:** Gabi Kohwagner.

**Druck:** Roland-Werbung, 2357 Bad Bramstedt, Achtern Dieck.

**Weitere Mitarbeiter an dieser Ausgabe:** Charlotte Franke, Hermann Wolff-Sasse, Volker Jansen, Jürgen Stürmer, Marcel Bieger, Andreas Decker, Wolfgang Schiemichen, Christian Hellmann, Joachim Fuchs, Joachim Lang, Hans-Jürgen Seemann, Kerstin Kucharczik, Pamela J. Annas, Heinz J. Baldowe, Heinz Mohlberg.

### Inhaltsverzeichnis

Philip K. Dick: Ein Nachruf . . . . .	4
Darrell Schweitzer: GANZ RECHT, EIN BARBARENSTAAT Interview mit Norman Spinrad . . . . .	5
Dr. Dietrich Wachler GUTACHTEN: DER STÄHLERNE TRAUM . . . . .	8
Helmut W. Pesch DER MANN, DER CONAN WAR – EIN PSYCHOGRAMM ROBERT E. HOWARDS . . . . .	14
Rezensionen . . . . .	18
Marockh Lautenschlag ARAQUIN . . . . .	
Isaac Asimov AUSSERIRDISCHE ZIVILISATIONEN . . . . .	
Bill Harry HELDEN DER GALAXIS . . . . .	
Anthony Burgess 1985 . . . . .	
Will Eisner/Cat Yronwode WILL EISNER FÜR KENNER . . . . .	
Neue Science Fiction im Mai 1982 . . . . .	19
Nova Express . . . . .	21

## PHILIP K. DICK: 1928 - 1982

Philip K. Dick ist tot. Die amerikanische SF-Welt hat eine ihrer interessantesten Persönlichkeiten verloren, einen ihrer führenden SF-Autoren, der weit über die Grenzen der Science Fiction hinaus imstande war, den jeweiligen Zeitgeist auszudrücken und unablässig versucht hat, Ordnung in das Chaos des Kosmos zu bringen, in seinem Leben wie in seinen Werken.

Noch tiefer schmerzt dieser Verlust all diejenigen, die Dick gekannt und geschätzt haben. Sie wissen, sie haben einen Freund verloren, einen Mann, der über seine charismatische Persönlichkeit hinaus stets hilfsbereit und freundlich war. Es fällt schwer, diesen Schmerz in Worte zu kleiden, so tief sitzt und lähmt er. Das Bewußtsein bleibt, daß die Lücke, die sein Tod so plötzlich geris-



sen hat, nie mehr auszufüllen sein wird. Geboren 1928 in Chicago siedelte Dick noch als Kind nach Kalifornien über und wurde von diesem Landstrich tief geprägt. Er arbeitete als Verkäufer in einem Schallplatten-geschäft, bis er 1952 seine literarische Karriere mit der Geschichte "Roog" begann. Später verfaßt, aber eher erschienen ist allerdings "Beyond Lies the Wub", die als Dicks erste Kurzgeschichte gilt. Im Verlauf der nächsten Jahre folgten etwa siebzig Kurzgeschichten, bevor Philip K. Dick 1955 mit SOLAR LOTTERY seinen ersten Roman veröffentlichte.

Hatte Anthony Boucher vorher noch behauptet, Dick könne sich beim Verfassen von Kurzgeschichten auf jeden x-beliebigen Markt einstellen und wüßte stets genau den Publikumsgeschmack zu treffen, verlegte er sich nun hauptsächlich auf das Verfassen von Romanen. Als erster Höhepunkt muß THE MAN IN THE HIGH CASTLE (1962) angesehen werden (dt.: DAS ORAKEL VOM BERGE), der wohl berühmteste und

beste Parallelwelt-Roman: In ihm haben die Achsenmächte den zweiten Weltkrieg gewonnen und die USA unter sich aufgeteilt.

In den sechziger Jahren, der Hauptphase von Dicks Schaffen, folgten sechzehn weitere Romane, darunter auch eine Handvoll, die zu den wichtigsten Titeln der Science Fiction überhaupt gezählt werden müssen: THE THREE STIGMATA OF PALMER ELDRITCH (LSD-ASTRONAUTEN), MARTIAN TIME-SLIP (MOZART FÜR MARSIANER) und UBIK (UBIK), aber auch DO ANDROIDS DREAM OF ELECTRIC SHEEP (TRÄUMEN ROBOTER VON ELEKTRISCHEN SCHAFEN) oder THE SIMULACRA (SIMULACRA), ohne daß sich Dicks finanzielle Situation wesentlich besserte. Dabei waren seine besten Werke von einer Eigenständigkeit, wie sie in der

SF ansonsten kaum zu finden ist. Sein Zentralthema war die Suche nach der Realität; in seinen völlig unkontrollierbaren Universen agieren keine Helden, sondern Durchschnittsbürger, meist Mechaniker: "Kein Autor hat bei einer ähnlichen großen Romanproduktion so wenig schwache Bücher aufzuweisen, keiner hat sich mit größerer Ausdauer in ein Generalthema verbissen. Sein Universum ist undurchschaubar; in ihm wird der größte Manipulator am Ende selbst manipuliert. . . Er ist der Chronist einer Welt, die sich bei genauerem Hinsehen in ihre Bestandteile auflöst." (Heyne SF-Lexikon) Wegen der Wirklichkeitszertrümmerung, der solipsistischen Philosophie in seinen Romanen, der ewigen Suche seiner Charaktere nach einer Verankerung in der wirklichen Welt, geriet Dick in den Ruf, ein Drogenapostel zu sein. Doch er führt aus: "Die einzigen Drogen, die ich regelmäßig nahm, waren Amphetamine. Ich nahm sie, um soviel schreiben zu können, wie ich mußte, um mir meinen Lebensunterhalt zu verdienen. Ich

bekam so wenig für einen Roman, daß ich einen ganzen Haufen davon produzieren mußte. . . So schrieb ich wie verrückt. Ich glaube, einmal hatte ich in fünf Jahren einen Ausstoß an sechzehn Romanen."

Mit seinem Roman FLOW MY TEARS, THE POLICEMAN SAID (EINE ANDERE WELT) sorgte Dick für Aufsehen, als zum ersten Mal der amerikanische Geheimdienst einen kritischen Geist der Science Fiction zum Schweigen bringen wollte. Der Roman beschrieb einen amerikanischen Polizeistaat der achtziger und neunziger Jahre, und man versuchte u.a. durch einen Einbruch in Dicks Wohnung und massive Drohungen, das Erscheinen dieses Buches zu verhindern.

Ende der siebziger Jahre gelang Dick mit seinen Romanen VALIS und THE DIVINE INVASION eine Art Comeback. Der erste zeichnet sich durch komplizierte philosophische Strukturen aus, der zweite erweckt Erinnerungen an seine Klassiker wie MARTIAN TIME SLIP, THE THREE STIGMATA OF PALMER ELDRITCH oder UBIK. Ein dritter Band, THE TRANSMIGRATION OF BISHOP TIMOTHY ARCHER, wird die Trilogie komplettieren und dieses Jahr posthum erscheinen. Es handelt sich um einen Mainstream-Roman, genau wie bei CONFESIONS OF A CRAP ARTIST, der 1959 geschrieben, aber erst 1975 bei einem Kleinverlag erschien. Sieben weitere Romane, die nicht der SF zuzurechnen sind, liegen vor, fanden aber bisher keinen Verleger.

Ende der siebziger Jahre schien Dick die Anerkennung, die er längst verdient hatte, auch in den USA zu erringen, und seine finanzielle Situation besserte sich allmählich: "My income from writing has increased enormously. In 1978 I grossed over one hundred thousand dollars, although last year it dropped. I bought by apartment, a condominium, for \$ 52.200 cash. Now I owe the income tax people a lot, and am desperately trying to raise the amount before April 15th." (In einem Brief vom 25. Februar 1980). Der endgültige Durchbruch Dicks deutete sich 1981 an. Für die bereits erwähnte Romantrilogie um VALIS erhielt er hohe Vorschüsse, und Dan O'Bannon verfilmte seinen Roman DO ANDROIDS DREAM OF ELECTRIC SHEEP unter dem Titel BLADE RUNNER. Zum ersten Mal hatte Dick auch in finanzieller Hinsicht Fuß gefaßt. Dick lebte und starb wie einer seiner Romancharaktere. Nach Jahrzehnten des erfolglosen Kampfes gegen das Chaos der Existenz schien der Erfolg greifbar nahe, bis er Ende Februar 1982 einen Schlaganfall erlitt, der ihn teilweise lähmte. Eine Woche darauf, am 2. März 1982, starb er.

Wir trauern um Philip Kendred Dick. Wir trauern um einen Kollegen und Freund. Der Schmerz ist zu groß, als daß wir es wirklich fassen können.

Aber Phil Dick ist tot. Vielleicht hat er jetzt zu der Wirklichkeit gefunden, die er jahrzehntelang, unablässig und mit größter Energie gesucht hat. Phil Dick hat es verdient, daß man ihn nicht so schnell vergißt. Aus diesem Grund wird die nächste Ausgabe der SCIENCE FICTION TIMES eine Spezialnummer zu Philip K. Dick sein, eine Würdigung, zu der wir uns mehr als verpflichtet fühlen.

Die Redaktion



Norman Spinrad

**“Ganz recht, ein Barbarenstaat”  
Interview mit Norman Spinrad  
Das Gespräch führte Darrell  
Schweitzer  
Aus dem Amerikanischen von  
Johannes Jaspert**

**F:** Wie hoch, glauben Sie, ist eigentlich die zeitgenössische SF zu bewerten?

**A:** Nun ja, ich glaube, daß sie eine Literatur der Ideen, eine Literatur des schier Denkbaren ist. Man kann über fast alles schreiben, was man will. In der Praxis ist sie, wohin man auch sieht, als Kurzgeschichte die einzig vorhandene lebendige Literaturform. Ich glaube daher, daß ihr Wert mehr im Bereich der kurzen Literaturform als im Roman zu finden ist. Mit wenigen Ausnahmen werden gegenwärtig nur in der SF wirklich gute Kurzgeschichten geschrieben. Die Short Story in der sogenannten Hochliteratur ist kraftlos geworden, und selbst die Autoren, die sich ihrer bedienen, schreiben in Gestalt von Science Fiction.

**F:** Wie kam es, daß sie an Kraft verloren hat? Immerhin hat sie sich über mehrere Jahrhunderte hinweg ganz anständig geschlagen.

**A:** Nicht unbedingt. Ich würde sagen, daß die Kurzgeschichte eigentlich ein Kind des 20. Jahrhunderts ist. Ich betone, daß ich kein ausgesprochener Kenner der Literatur des 19., 18. oder 17. Jahrhunderts bin, aber ich möchte bezweifeln, daß vor dem 20. Jahrhundert viele Kurzgeschichten geschrieben wurden. Sie spielten in der Literatur des 19.

Jahrhunderts einfach keine zentrale Rolle – im Gegensatz zum Roman, der den Mittelpunkt einnahm. Es wurden zwar etliche Kurzgeschichten geschrieben, aber wenn man sich ihre Gesamtzahl ansieht und den Anteil jener daneben hält, die noch heute gelesen werden, würde ich meinen, daß der Hauptteil dem 20. Jahrhundert entstammt. Meiner Auffassung nach besteht einer der Gründe, weshalb sie sich abgenutzt haben, in der nur beschränkt zur Verfügung stehenden Wahl der Themen. Als weiteren Grund kann man anführen, daß der Markt für derartige Produkte mit der Zeit austrocknete. Heutzutage gibt es überhaupt keinen Markt mehr für allgemeine Literatur. Wo kann man denn eine Geschichte ohne SF-Thematik veröffentlichen? Wenn’s hoch kommt, im PLAYBOY, oder in OUI; darüber hinaus gibt’s nur noch die Schmuddelmagazine für den Herrn, die nur sexuell ausgerichtete Sachen haben wollen. Bleiben noch die sogenannten Kleinzeitschriften, die aber hinsichtlich des Honorars und der Leserschaft kaum geeignet sind, einer Karriere Vorschub zu leisten, und vom literarischen Handwerk her erst recht nicht befriedigen, weil es kolossal schwierig ist, von der Leserschaft der im Abseits stehenden Kleinzeitschriften ein entsprechend starkes Feedback zu kriegen. Im Grunde sind das auch nur Fanzines.

**F:** Können Sie ein Beispiel aus Ihrer Praxis anführen, wo eine Grundidee ausschließlich Stoff für eine Kurzgeschichte, nicht aber für einen Roman hergab?

**A:** Aber ja, sogar eine ganze Menge. Genauer gesagt, das war bei allen meinen Stories der Fall, sonst hätte ich ja Romane aus ihnen gemacht. Ich habe niemals eine Kurzgeschichte zu einem Roman ausgewalzt, ich habe auch für die Zukunft nicht die Absicht, so etwas zu tun. Bei einer Erzählung, die erst kürzlich erschien – sie heißt “Riding the Torch”<sup>1</sup> und ist wahrscheinlich mein bestes Stück Kurzprosa –, war ich allerdings versucht dazu. Man hat mir Verträge angeboten und Erweiterungsvorschläge gemacht, aber ich bin bei meiner Entscheidung geblieben und habe sie so gelassen, wie sie ist. Auch “No Direction Home”<sup>2</sup> war für mich kein Romanstoff. Jemand äußerte die Ansicht, daß “Carcinoma Angels”<sup>3</sup> für einen Roman geeignet sei. Eine Kurzgeschichte basiert gewöhnlich auf einer Idee, und dazu hat man eine oder zwei Figuren und eine oder zwei Situationen. Was eine Short Story ausmacht, kann man mit ein paar Sätzen wiedergeben. Bei einem guten Roman ist das nicht möglich. Wie Sie selbst wissen, liegt der Unterschied zwischen einer Short Story und einem Roman besonders in der Ausarbeitung der Nebenfiguren und Parallelhandlungen. Gewiß, man kann jede Short Story zu einem Roman aufbläsen, aber dann muß man schon wesentlich mehr hineinstecken als ursprünglich vorhanden war. So gesehen käme dann in jedem Fall ein neues Werk dabei heraus.

**F:** Was schreiben Sie lieber?

**A:** Ob Kurzgeschichte oder Roman, meinen Sie? Ach, ich mache beides gern. Ich kann es nur nicht ausstehen, nach einem gerade abgeschlossenen Roman gleich einen neuen anzufangen – also unablässig nur Romane zu schreiben. Dabei würde ich verrückt. Einmal habe ich’s aber gemacht. Sofort nachdem ich THE MEN IN THE JUNGLE<sup>4</sup> beendet hatte, fing ich aus vertraglichen Gründen mit AGENT OF CHAOS an. Eine

ausgesprochen unangenehme Erfahrung, muß ich sagen. Einen Roman zu beenden ist mit dem Ende eines anstrengenden Geschlechtsaktes zu vergleichen. Da will man natürlich nicht auf der Stelle wieder mit einem neuen loslegen, obwohl man es vielleicht kann. Wenn ich einen Roman beendet habe, mache ich gewöhnlich erst mal ein Jahr Pause. Während dieser Zeit schreibe ich Kurzprosa. Allerdings könnte ich mir nicht vorstellen, daß ich es aushalten würde, ausschließlich Kurzprosa und keine Romane mehr zu schreiben. Im Vergleich zu einem 60.000 Worte umfassenden Roman erfordert es einen ungleich größeren Energie- und Zeitaufwand, 60.000 Worte in mehrere Kurztex-te zu packen. Für jede neue Geschichte bedarf es eines Einfalls. Wenn man erst einmal eine Romanidee hat, braucht man im Grunde nur noch zu wissen, wie es weitergehen soll. Das Mühsamste beim Schreiben ist für mich der Anfang, eine Eingebung zu haben. Ob es sich nun um eine Story oder einen Roman handelt – an Inspiration braucht man für beides gleich viel. Bei einer Kurzgeschichte erfordert die Wortwahl mehr Inspiration als bei einem Roman. Also, ich glaube, beides abwechslungsweise zu schreiben liegt mir am besten.

**F:** Was verstehen Sie eigentlich unter Inspiration?

**A:** Na ja, da sitzt man vor seiner Schreibmaschine, spannt ein Blatt Papier ein und wartet auf eine Eingebung – und wenn sich nichts tut, hat man eben nur die Schreibmaschine mit dem leeren Blatt Papier vor sich. Ach, wissen Sie, was treibt einen schon dazu, einen Roman oder eine Kurzgeschichte zu schreiben: Es kommt von irgendwoher angefliegen, kommt aus dem Inneren, wird von außerhalb an einen herangetragen. Es ist eine Verbindung aus innerlich Zusammengewachsenem und äußeren Einflüssen. Man sagt sich: ‘Mensch, das ist die Idee!’ Und dann setzt man sich hin und fängt an, den Einfall auszuspinnen. Wenn man diese zündende Idee nicht hat, gibt’s allerdings auch nichts zum Ausspinnen. Mir geht’s wenigstens so. Bei einigen anderen Autoren sieht’s wohl unterschiedlich aus. Da geht’s nach dem Motto: Wozu gibt’s Standardthemen. ‘Was nehmen wir diesmal? Einen Planeten mit drei, nein, besser vier Monden . . .’ – und dabei kommt dann nichts weiter heraus als irgendein alter Heuler, den jeder schon in einer anderen Version gelesen hat. Bei mir müssen mich die Ideen schon von Anfang an selbst interessieren. Hat mich ein Einfall erst mal richtig gepackt, fange ich mit der Niederschrift an, wobei Konstruktion und Figurenpsychologie teilweise intellektuell ziemlich anspruchsvoll sein können. Alles, was dann folgt, ist bei mir nur mehr reine Willenssache. Ich kann mich – selbst wenn ich nicht in der rechten Stimmung sein sollte – zur Weiterarbeit zwingen. Das einzige, das ich bisher noch nicht geschafft habe: Ich habe noch nicht rausgekriegt, wie man mit reiner Willensanstrengung Ideen produzieren kann. Sie wissen’s wohl auch nicht, was? Jedenfalls ist es das Mühsamste beim Schreiben.

**F:** Sprague de Camp sagt, wenn ihm die Ideen ausgehen, schlägt er einfach aufs Geratewohl irgendein Buch auf, liest einen einzelnen Satz, und klappt es wieder zu. Dieser Satz soll eine Kette von Gedanken in Gang bringen, die schließlich in Einfälle münden.

# FEATURE

A: Möglich, daß das manchmal hilft. Kurt Vonnegut gab mal einen Spruch von sich, den er aber später, nachdem er SLAUGHTER-HOUSE<sup>5</sup> geschrieben hatte, zurücknahm: 'Ich habe jetzt alle Romane geschrieben, die ich in mir hatte – und nun halte ich den Mund.' Das würde ich auch gern sagen können. Wenn ich nichts zu sagen habe, würde ich liebend gern den Mund halten, aber aus finanziellen Gründen kann ich mir das nicht leisten. Deshalb bin ich auch in verschiedenen nicht-literarischen Bereichen als Journalist tätig. Ich schreibe wissenschaftlich-theoretische Artikel und war Filmkritiker. Über solche Themen kann ich zwischendurch, bis mir wieder literarische Einfälle kommen, schreiben, denn ich habe immer was, über das ich schreiben kann. Wenn ich einen Film bespreche, habe ich ihn vorher auch gesehen und weiß genau, worüber ich schreibe. Wenn ich ein wissenschaftliches Thema habe, ist das ebenso. Für OUI habe ich über die chinesische Küche geschrieben. Ich wußte, um was es ging – um die chinesische Küche eben. Ich glaube kaum, daß man vom Belletristikmarkt alleine leben kann, oder daß er mich befriedigen würde, denn manchmal ist man dem Durchdrehen nahe, wenn man monatelang keine Story- oder Romanidee hat. In einer solchen Situation würde man schon aufgrund seines Kontostandes auf einen Urlaub verzichten, der übrigens sowieso nie für dreimonatige Ferien reicht. Da ist es besser, wenn man sich sagen kann, jetzt schreib' ich mal was nichtliterarisches, bevor ich mich an diese verfluchte Schreibmaschine mit dem leeren Blatt Papier setze und warte, bis mich die Muse küßt. Ich fühle mich wohl dabei, wenn ich über ein möglichst breites Themenspektrum schreiben kann. Selbst meine Prosawerke gehören nicht alle zur SF. Erst kürzlich habe ich ein ganzes Jahr in einen Nicht-SF-Roman gesteckt. Für mich persönlich gilt jedenfalls: Je breiter mein Themenspektrum ist, desto leichter geht mir die Arbeit von der Hand.

F: Hat dieser Nicht-SF-Roman für Sie nicht ein finanzielles Risiko bedeutet? Fühlen Sie sich eigentlich als SF-Autor abgestempelt?  
A: Normalerweise wäre es schon ein finanzielles Risiko für mich gewesen, aber in diesem besonderen Fall nicht. Ich war damals in New York. Ich war pleite und versuchte, diverse Ideen für SF-Romane zu verkaufen. Auch beim Mittagessen mit meinem Lektor – George Ernsberger von Berkley/Putnam – gab ich mir alle Mühe, ihm eine Romanidee schmackhaft zu machen. Er aber sagte: 'Nein, kein Interesse, aber einen dickleibigen allgemeinen Roman, den könnte ich brauchen. Dafür wäre ich auch bereit, ein hübsches Sümmchen hinzublättern.' Worauf ich mir sagte, Mensch das ist 'ne Idee! Und so kam es, daß ich einen Haufen Material, das ich schon seit acht Jahren im Kopf mit mir herumschleppte, zusammenstellte, einen Rohentwurf machte und auf Anhieb einen Vertrag dafür bekam. Ich schrieb den Roman erst später, nachdem ich den Vertrag hatte. Es war also kein Risiko für mich. Aber ich hatte schon vorher, direkt nach BUG JACK BARRON<sup>6</sup> einen allgemeinen Roman mit dem Titel THE CHILDREN OF HAMLIN geschrieben. Er ist bisher als Buch noch nicht veröffentlicht worden, wurde aber in 20 Fortsetzungen in der LOS ANGELES FREE PRESS abgedruckt. Danach kaufte

zwar ein englischer Verleger die Rechte, aber bevor es zu einer Veröffentlichung kam, stieg er aus dem Belletristikgeschäft aus. Als Buch ist der Roman also nie herausgekommen. Er entstand ohne Vertrag; es war also ein ökonomisches Fiasko. Aber bei dem anderen hatte ich von Anfang an einen Vertrag in der Tasche.  
F: Warum hat kein anderer das Buch gekauft? Hat die Tatsache, daß der Roman zuerst in der LAFP erschien, die Verleger etwa abgeschreckt?

A: Nun, es geht darin um Drogen und stellt eine Verbindung zwischen Psychotherapie-sekten, Drogen und einer sehr bekannten Literaturagentur her, die ich aber an dieser Stelle, bevor das Buch nicht im Druck erschienen ist, nicht nennen möchte. Es handelt sich um eine sehr große Literaturagentur, die jeder sofort erkennen würde, wenn er ein Branchen-Insider ist. Die meisten Leute, die den Roman bisher gelesen haben, hielten ihn für gut – mit Ausnahme jener Verleger, die ihn ablehnten. Einige erklärten zwar, es sei ein gutes Buch, schoben aber gleich an den Haaren herbeigezogene Gründe nach, warum man damit kein gutes Geschäft machen würde: Einmal hieß es, nur Frauen würden Bücher kaufen, dann war es wieder zu stark auf New York bezogen. Mal dies, mal das. Die Erklärungen waren alle ziemlich fadenscheinig. Ich vermute, daß in Wahrheit einerseits die unausgesprochene Angst vor zu stark betonter Gegenkultur eine Rolle spielte und man andererseits Angst hatte, von der Literaturagentur verklagt zu werden. Irgendwas in dieser Art steckt jedenfalls dahinter; ich weiß es nicht genau. Vielleicht ist das Buch auch mieserabel. Ich halte es aber für kein mieserables Buch. Während der Roman in der LAFP lief, stieg die Auflage der Zeitung, was sicher auch mein Verdienst ist. Ein paar andere Zeitungen wollten ihn sogar nachdrucken. Na ja, ich weiß es wirklich nicht. Und Kurt Vonneguts CAT'S CRADLE wurde schließlich auch vierundzwanzigmal abgelehnt, bevor es jemand kaufte.

F: Ihr bekanntestes Buch ist wahrscheinlich BUG JACK BARRON. Warum, glauben Sie, hat es ein solches Aufsehen erregt?

A: Auch das ist schwer zu beantworten. Ich halte es für ein gutes Buch und für einen der besseren SF-Romane. Und ich glaube, es hat ein Thema, das die Leser interessiert: Da geht's um Präsidentschaftspolitik, Unsterblichkeit und so weiter; na ja, Sie wissen schon. Außerdem ist es in einem ungewöhnlichen Stil geschrieben, der seitdem Schule gemacht hat. Kurz und gut: Ich halte es für ein gutes und dazu neuartiges Buch. Ebenso wie es Gegenwartstabu brach, ignorierte es sie auch völlig. Mein Lektor bei Doubleday, mit dem ich den Vertrag machte, ließ mich glauben, daß ich mir über die Thematik keine Sorgen zu machen brauchte. Als er dann das fertige Buch zu Gesicht bekam, lehnte er es ab, und es mußte woanders erscheinen. Ich hatte bestimmte Tabus verletzt. Ich war allerdings der Meinung, daß ich das Recht dazu hatte; dementsprechend ging ich also vor. Ich las damals gerade Marshall McLuhan, der einen starken Eindruck auf mich machte. Vielleicht war das der Grund dafür – und weil alle Leute so viel fernsehen.

F: Das bringt uns zu einer – wie ich meine – heiklen Frage; nämlich zu der der "Rele-

vanz". Wie weit kann man Ihrer Ansicht nach in der SF "relevant" werden, ohne allzu schnell überholt zu sein?

A: Nun, erstmal glaube ich, daß alle gute Literatur von Relevanz ist, wenn auch nicht unbedingt für eine spezifische Zeit. Ich bin der Auffassung, daß jedes Buch ein Ausdruck der Zeitepoche ist, in der es entsteht, egal ob es sich um einen historischen, Gegenwarts- oder SF-Roman handelt. Wenn man sich mit den tiefverwurzelten Gründen menschlichen Verhaltens beschäftigt und dies in der Sprache des 17. Jahrhunderts ausdrückt, hat es wohl sogar noch im 20. oder 21. Jahrhundert Relevanz. Etwas ähnliches wäre es, wenn man heute über das 21. Jahrhundert schriebe und die Charaktere auf psychologisch glaubwürdige Weise in dieser Situation darstellt – auch das hätte Relevanz für jede andere geschichtliche Epoche. Es gibt aber Fälle, wo man wirklich überholt wird. Nehmen wir Fritz Leibers Roman A SPECTER IS HAUNTING TEXAS<sup>7</sup>, der im Wesentlichen eine Satire auf Lyndon B. Johnson ist. Nachdem Johnson tot war, war auch das Buch tot. Oder nehmen wir das Nixon-Buch von Philip Roth. Es interessiert heute niemanden mehr. Sogas kann einem passieren, wenn man a) eine direkte Satire auf gegenwärtige Ereignisse oder b) eine nur spärlich verhüllte Satire mit SF-Versatzstücken schreibt.  
F: Aber BUG JACK BARRON behandelte auch gegenwärtige Ereignisse: Etwa die damalige Politik und die Macht der Medien.

A: Nun, das komische bei BUG JACK BARRON war, daß es eine Situation beschrieb, die ich erst für die achtziger Jahre erwartete, aber – abgesehen von der Tatsache, daß Nixon zum Präsidenten gewählt wurde – sonst in ihren Einzelheiten bereits in den siebziger Jahren geschah. Hinsichtlich der Voraussagen war ich ein Nachzügler, denn ich glaubte, all das würde erst später stattfinden. Dennoch glaube ich, daß die achtziger sich in der Praxis noch so ähnlich entwickeln werden, nur daß vielleicht andere Umstände zu ihrer Einleitung führen. Nein, ich bin der Auffassung, daß die beiden grundsätzlichen technologischen Themen, die das Buch in seiner Gänge ausmachen – das Unsterblichkeitsverfahren und das Videotelefon in jedem Heim – sich in absehbarer Zeit nicht verwirklichen lassen, so daß in diesem Sinn der Grundkern des Buches das Zeitgeschehen nicht berührt.

F: Wie stark, glauben Sie, wird das Buch sich noch in bezug auf die späten achtziger Jahre bewahrheiten?

A: Das kommt auf die späten achtziger Jahre an. Ich könnte mich ja völlig geirrt haben. Vielleicht erleben wir dann den totalen wirtschaftlichen und ökologischen Zusammenbruch. Vielleicht gibt's dann überhaupt keine Bücher mehr – oder keine Menschen, und dann hätte ich völlig danebengetroffen. Das ist aber abwendbar, denn meiner Meinung nach hängt alles davon ab, was Mitte der siebziger Jahre geschieht – ob sich tatsächlich links von den Demokraten eine dritte Partei bildet. Alle Vorbedingungen dazu sind heute schon gegeben. Ob aber die entsprechenden Persönlichkeiten in Erscheinung treten, die eine Einigung hervorgerufen können, bleibt abzuwarten. Ich glaube, inwiefern sich das Buch in den achtziger Jahren bewahrheiten wird, hängt größtenteils

von dem ab, was in den siebzigern passiert.  
**F:** Wird es sprachlich dann noch akzeptabel sein? Mir ist aufgefallen, daß die Charaktere in BUG JACK BARRON einen Slang reden, der aus den sechzigern stammt.

**A:** Nein, ich bin nicht der Meinung, daß sie reden wie in den sechziger Jahren. Ich habe die Sprache der sechziger höchstens extrapoliert. Meinem Eindruck nach extrapoliert jedenfalls der größte Teil der von mir gelesenen SF, der sich mit einer zukünftigen Sprache zu beschäftigen versucht, aus den dreißiger Jahren. Heinleins I WILL FEAR NO EVIL<sup>8</sup> ist der beste Beweis dafür, weil es sich liest, als wäre es 1920 geschrieben worden. Ich habe mich bemüht, von der geläufigen charakteristischen Ausdrucksweise auszugehen und diese zu extrapolieren. Und einiges davon wurde später aufgegriffen und entwickelte sich zur Alltagssprache. In diesem Sinn sind diese Ausdrücke innerhalb der SF natürlich veraltet. Was den Stil des Buches angeht, so ist er nicht konventionell-literarisch, wie überhaupt bisher nicht viel in vergleichbarer Manier geschrieben wurde. Als einziges fällt mir allenfalls noch Norman Mailers Roman WHY ARE WE IN VIETNAM ein, der etwa zur gleichen Zeit geschrieben wurde. Aber weder kannte ich das, was er schrieb, noch wußte er von dem, was ich geschrieben hatte. Wenn Sie die beiden Bücher miteinander vergleichen, werden Sie merkwürdige stilistische Übereinstimmungen bemerken, obwohl Mailer natürlich nichts ferner lag, als einen SF-Roman zu schreiben.

**F:** Was veranlaßte Sie, BUG JACK BARRON zu schreiben?

**A:** Am Anfang stand eigentlich das ganze Problem Unsterblichkeit. Mittlerweile hat natürlich jeder etwas zu diesem Thema geschrieben, aber keiner über die tatsächlichen Auswirkungen. Anfangs würde es Unsterblichkeit nur für einige wenige geben. Und sie wird ziemlich teuer sein, jedenfalls anfangs. Ich fragte mich, wie wohl die Übergangsperiode aussähe. Welche Politik wird dabei betrieben? Das stand am Anfang und ging mir eine Zeitlang im Kopf herum, bis ich eine Figur brauchte, der man die Unsterblichkeit anbot, obwohl sie nur für eine Elite erreichbar war. Von diesem Punkt aus führte der Weg natürlich mitten in die dazugehörigen politischen Verästelungen hinein, eben in die ganze Idee von Benedict Howards auf Unsterblichkeit gegründeter Macht. Mir scheint, daß jemand, der Unsterblichkeit erlangt, allein deswegen eine politisch starke Position einnimmt, was ich mit einer Figur, die über eine auf andere Weise gegründete politische Macht verfügt, ausgleichen wollte. An dieser Stelle kam die Idee einer Fernsehshow ins Spiel. Daraus entwickelte sich als Reaktion die Präsidentschaftspolitik und so weiter. Und mit der Unsterblichkeit fing alles an.

**F:** Glauben Sie, daß ein Kerl wie Benedict Howard, der ja offensichtlich eine starke Persönlichkeit ist und sich an die Spitze gekämpft hat, so leicht im Fernsehen zu erledigen ist?

**A:** Na, dann lesen Sie mal THE LAST DAYS OF HITLER, was ich für ein anderes Buch getan habe.

**F:** Um Hitler zu vernichten bedurfte es immerhin der ganzen Roten Armee.

**A:** Der springende Punkt ist, daß dieser Bur-

sche eine völlig mittelmäßige Persönlichkeitsstruktur aufweist. Ich war mal in Hearsts Schloß, und wenn man auf dem Hügel steht und sich klarmacht, daß William Randolph Hearst buchstäblich über alles herrschte, was man von da oben aus sehen kann und sich vorstellt, daß jemand mit einer solchen Machtfülle angegriffen wird, kann ich mir durchaus vorstellen, daß er sich voll demaskiert. Das beste Beispiel ist Richard Nixon. Der hatte in gewisser Beziehung eine ähnliche Persönlichkeit. Aber all diese Nixons und Hitlers neigen dazu, ihren wahren Charakter zu zeigen. Im Roman richtet sich er gegen jemanden, der ihm gewachsen ist. Er ist jemandem ausgeliefert, der es ihm richtig gibt, ohne daß er an einem Faden ziehen kann, und genau solche Dinge passieren in Fernsehshows. Ich habe gesehen, wie Paul Clansy es Joe Pine gab, und Joe Pine wiederum einer Menge anderer Leute. Oder wie Mort Sahl während einer laufenden Sendung völlig durchdrehte und die Show dann unterbrochen wurde. Fünf Minuten lang war der Bildschirm leer, bis man merkte, was da los war. Manchmal drehen solche Leute wirklich vor der laufenden Kamera durch.

**F:** Hat Ihr Interesse an solchen Persönlichkeiten dazu geführt, daß Sie THE IRON DREAM<sup>9</sup> geschrieben haben?

**A:** Sicher existiert eine gewisse Kontinuität, angefangen von THE MEN IN THE JUNGLE über BUG JACK BARRON bis hin zu THE IRON DREAM. THE IRON DREAM hat seinen Ursprung in einer Unterhaltung mit Michael Moorcock. Es ging dabei um Schwert und Magie-Literatur, wie er sie schreibt, und davon ausgehend kam mir die Idee, daß da mancherlei geistige Verwandtschaft mit dem übelsten Kram des Nationalsozialismus besteht. Ich war immer schon an der Frage interessiert, wie sowas passieren konnte. Was, zum Teufel, war der Nationalsozialismus überhaupt? Wie konnte er in Erscheinung treten? Irgendwie fiel mir die geistige Wesensverwandtschaft zwischen dem Nationalsozialismus und einer gewissen Art von Sword and Sorcery-Literatur auf, und ich sagte mir: "Mensch, stell dir vor, Hitler wäre nicht das geworden, was er geworden ist! Könnte er vielleicht ein Sword and Sorcery-Schreiberling geworden sein? Das war der Grundanstoß für das Thema. Trotzdem finde ich, daß das Interesse an der Macht und wie sie sich auswirkt, von BUG JACK BARRON über THE MEN IN THE JUNGLE hinüberreicht.

**F:** Wie konnten Sie ein Buch schreiben, das als Produkt eines krankhaften Hirns ausgegeben wird, ohne selbst psychotisch zu werden?

**A:** Als ich es fertig hatte, war ich, glaube ich, tatsächlich ein bißchen psychotisch. Das Thema Nationalsozialismus hatte mich schon längere Zeit interessiert, und ich hatte die übliche Sekundärliteratur, wie RISE AND FALL OF THE THIRD REICH<sup>10</sup> und dergleichen gelesen. Für THE IRON DREAM besorgte ich mir all die Sachen, die Hitler selbst geschrieben hat, um seinen Stil zu treffen. Zwei Bücher benutzte ich besonders: MEIN KAMPF und einen weiteren, ziemlich obskuren Titel, von dem niemand so recht wußte und in dem es um Außenpolitik geht. Ich las beide, um seinen Schreib- und Denkstil verstehen zu lernen. Dann las ich noch ein Buch mit dem Titel HITLER'S DINNER CONVERSATIONS<sup>11</sup>.

Etwa drei bis vier Jahre lang saß Martin Bormann in Hitlers Eßzimmer in einer Ecke und stenographierte seine Tischgespräche mit. Es ist ein dickleibiger, 800 Seiten starker Wälzer mit Hitlers Geschwätz über jedes nur erdenkliche Thema. Erst dadurch versteht man seine Denkweise. Man versteht sie besser als durch die Sachen, die er geschrieben hat, weil alles direkt aus seiner Seele kommt. Er schwätzt darin über alles mögliche, angefangen bei seinem Hund, den er zum Vegetarier erziehen wollte bis hin zur Entwicklung des Volkswagens, wozu es dann ja auch kam. Hier ist eine von den typischen Geschichten: Hitler ißt zu Mittag mit Ferdinand Porsche, dem Autokonstrukteur. Und er sagt: 'Ich will ein Auto für die Massen, mit Heckantrieb und Luftkühlung, weil ich es für Rußland brauche, wenn wir es erobert und dort überall Autobahnen haben.' Das war seine Art zu denken, zwanzig Schritte voraus in einer hochgradig krankhaften Manier, aber den Volkswagen gibt es heute noch als einen der letzten Überreste Nazideutschlands.

**F:** Warum betonen Sie, daß es einer psychotischen Persönlichkeit bedarf, um Sword and Sorcery-Literatur zu ersinnen? Mir scheint vielmehr, daß diese Materie entweder ernsthafte Phantasiegebilde oder Geistlosigkeiten darstellt.

**A:** Nun, es steht fest, daß ein Großteil dieser Sachen mit Menschenverachtung geschrieben wurde. Sie wissen selbst, daß Moorcock weiß, welche Art von Plots es gibt und so fort. Ja, und ein Haufen von diesem Zeug besteht aus puren, mythischen Phantasien, und genau so war es mit Nazideutschland. Aber nur in Deutschland hat man diese mythischen Phantasien ausgelebt. Die Frage lautet: Welcher Natur ist das Phantasiegebilde, das man erschafft. Ich halte LORD OF THE RINGS<sup>12</sup> zwar nicht für einen verkappten faschistischen Stoff, aber ein Haufen von dem anderen Zeug ist recht eindeutig. Da gibt's den Kerl mit den engen Lederhosen und mordsmäßig phallischem Schwert und all dem Zeug für die Lederfetischisten und so weiter, und genau das ist der Inhalt der Sword and Sorcery-Literatur: Da ist ein phallischer Recke, der am Ende das gemeine Volk verdrischt und die Barbaren mit ihren mörderischen Waffen in einer Götterdämmerungsschlacht. So und nicht anders ist die allgemeine Sword and Sorcery. Ich sage nicht, daß sie nur aus solchen Sachen besteht, aber ein Haufen von dem Zeug sieht wirklich so aus. Es übt auf die Leute die gleiche geistige Anziehungskraft aus wie Hitler seinerzeit auf das deutsche Volk: Das ausgesprochene Bedürfnis, Machtgefühle zu empfinden, ein mystisches Einssein mit Nation oder Menschenmassen zu spüren, ein Superheld zu sein. Die Marvel-Comics sind vom gleichen Schlag, oder wenigstens beinahe, sieht man von Figuren wie dem Hulk ab, die anders zu bewerten sind.

**F:** Im wesentlichen haben Sie wohl Conan im Sinn, nicht wahr?

**A:** Conan und die zahllosen billigen Nachahmungen.

**F:** Wie beurteilen Sie eigentlich Conans antizivilisatorisches Gehabe? Immer sein eigener Herr und niemals eines anderen Diener. Menschen wie diese ordnen sich nicht unter.

**A:** Nun, Hitler war Österreicher, kam als Ausländer nach Deutschland, ergriff die Macht und legte los. Eine oberflächliche

Ähnlichkeit, gewiß, aber sie stimmt.  
**F:** Irgendwie ist es ihm aber gelungen, einen riesigen, festgefügteten Staat zu schaffen.  
**A:** Ganz recht, einen Barbarenstaat. Ich vertrete die Meinung, Dschingis Khan brauchte gar keinen Staat aufzubauen. Er hatte seine Horden, und die Nazis waren ja im Grunde auch Horden. Staatliche Grenzen bedeuteten ihnen nichts. Ihr Staat war die Wehrmacht, die SS, die Gestapo. Ihre Organisation war wirklich eher mit der einer Horde vergleichbar. Ihr Ausgangspunkt war kein festes Territorium, und auch alles andere, was sie angestellt haben, gleicht Dschingis Khans Treiben sehr. Die Nazis hatten ein mongolenähnliches Staatsgebilde, das sich wie ein Krebsgeschwür in alle Richtungen ausbreitete. Das hat Hitler getan. Ich glaube nicht, daß dieses Gebilde lange zusammengehalten hätte. Gesetzt den Fall, die Nazis hätten den 2. Weltkrieg gewonnen. Sie hätten sich spätestens innerhalb von 100 Jahren entzweit, außer sie hätten sich radikal geändert, denn ihr Zusammengehörigkeitsgefühl war grundsätzlich auf Raubzüge nach außen hin fixiert – und auf Druck nach innen. So ist nun mal die Art barbarischen Lebens.  
**F:** Welche Pläne haben Sie gegenwärtig für die Zukunft?

**A:** Nun, ich trage mich mit dem Gedanken, einen Roman über die Welt der SF zu schreiben, falls ich einen Verleger finde, der verrückt genug ist, ihn zu bringen. Einen Roman über SF-Autoren und die SF...  
**F:** Hat Barry N. Malzberg das nicht schon gemacht?

**A:** Schon. HEROVIT'S WORLD<sup>13</sup>. Aber mein Roman soll kein SF-Roman sein, und er würde auch nicht komisch sein, obwohl komische Elemente schon in ihm drin wären. Es soll ein ernsthafter Roman über das wirkliche Leben eines SF-Autors und seines Milieus sein. Schließlich sind andere Genre-Autoren noch nie in ähnlichen Lagen gewesen. Er soll zwanzig Jahre im Leben eines einzigen Mannes beschreiben, den Leser die Welt durch seine Augen sehen lassen ohne tatsächlich existierende Personen zu nennen, aber trotzdem tatsächliche Ereignisse schildern.

**F:** Vielen Dank, Mr. Spinrad.

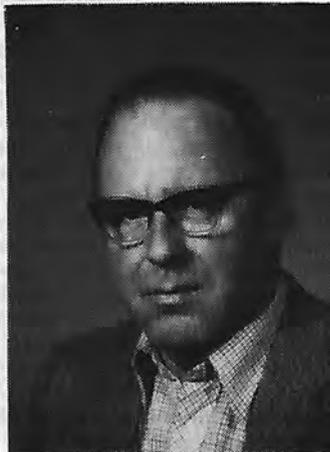
## ANMERKUNGEN

- 1) FLAMMENRITT, Bergisch-Gladbach: Bastei-Lübbe 1981 (SF-Abenteuer 23003)
- 2) "Kein Weg nach Hause", in: Wolfgang Jeschke (Hrsg.): SCIENCE FICTION STORY READER 3, München: Heyne 1975 (HTB 3421)
- 3) "Die letzte Grenze", in: Harlan Ellison (Hrsg.): 15 SCIENCE FICTION STORIES, München 1970 (Heyne-Anthologie 34)
- 4) DIE BRUDERSCHAFT DES SCHMERZES, München: Arthur Moewig 1982 (MTB)
- 5) SCHLACHTHOF 5, Hamburg: Hoffmann & Campe 1970
- 6) CHAMPION JACK BARRON, München: Arthur Moewig 1982 (MTB 3562)
- 7) EIN GESPENST SUCHT TEXAS HEIM, München: Heyne 1974 (HTB 3409)
- 8) DAS GESCHENKTE LEBEN, München: Heyne 1973 (HTB 3358)
- 9) DER STÄHLERNE TRAUM, München: Heyne 1981 (HTB 3783)

- 10) W.S. Shirer, AUFSTIEG UND FALL DES DRITTEN REICHES (2 Bd.), München/Zürich: Droemer Knaur 1964
- 11) HITLERS TISCHGESPRÄCHE, München: dtv 1968
- 12) J.R.R. Tolkien: DER HERR DER RINGE, Stuttgart: Klett-Cotta 1969-1970
- 13) Barry N. Malzberg: HEROVITS WELT, München: Heyne 1977 (HTB 3548).

Zum Thema Faschismus und der Auseinandersetzung mit ihm empfiehlt die Redaktion folgenden Dokumentarband: Reinhard Kühnl, DER DEUTSCHE FASCHISMUS IN QUELLEN UND DOKUMENTEN, Köln: Pahl-Rugenstein Verlag 1975 (Kleine Bibliothek 62). Er soll mit seinem ausführlichen Literaturverzeichnis als Anregung zur weiteren Beschäftigung dienen.

**Gutachten über die Behandlung des Nationalsozialismus in Wissenschaft, Literatur und in Norman Spinrads Roman "Der stählerne Traum"**



**Dr. Dietrich Wachler**

Die zunehmende, teilweise besorgniserregende Beschäftigung mit den Themen Faschismus und Nationalsozialismus während der letzten Jahre muß, wenn man das ganze Spektrum von Sensationsberichten in Illustrierten, von Spiegel-Serien und bloßen Dokumentationen bis zu Rekapitulationen der Zeitgeschichte, Geschichtsklitterung und kritischer historischer, politischer und soziologischer Forschung berücksichtigt, zu dem Schluß führen, daß die verheerenden Folgen einer unbewältigten Vergangenheit bis in unsere jüngste Gegenwart hineinwirken und die sie noch immer belastende Hypothek signalisieren, mit der ganz besonders wir Deutsche heute und möglicherweise auch in Zukunft leben müssen. Die Skala reicht von offener oder verdeckter Verherrlichung bzw. Rechtfertigung faschistischer und nationalsozialistischer Tendenzen (beispielsweise in den neonazistischen Publikationen der Verlage Schöfütz und Druffel) bis zur kritischen Einsicht in ein kollektives Massenphänomen, dessen Ursachen es nicht monokausal, sondern faktorenanalytisch, d. h. hinsichtlich der Interdependenzrelationen zwischen verschiedenen Dimensionen und möglichst unter Berücksichtigung aller in Frage kommender Faktoren, sorgfältig zu erforschen gilt. Beispielsweise kann die überwiegend aus sozialistischen Denkmodellen des dialektischen und historischen Materialismus stammende schematische Erklärung des Faschismus als eines bloßen Epiphänomens oder einer abgeleiteten, historisch notwendigen Erscheinungsform des Kapitalismus (unter anderen) heute wohl nicht mehr aufrecht erhalten werden. Diese These kann sogar als streckenweise einseitig und überholt gelten. Ihre Gefährlichkeit besteht in der Enge und in ihrem Dogmatismus, mit denen sie Faschismus und Nationalsozialismus heuristisch gewissermaßen "ad acta" legt und sie historisch als überwunden betrachtet, ohne die real-potentiellen Gefahren einer weltanschaulichen Grundhaltung und Situation zu erkennen, die heute wie damals durch ein Bündel ökonomischer, politischer und sozialpsychologischer Faktoren bedingt sind.

Aus berechtigter Sorge um die Jugend, die als Träger einer Gesellschaft der Zukunft in besonderem Maße durch diese ideologische Auseinandersetzung betroffen und gefährdet ist, und aufgrund des Gesetzes über die Verbreitung jugendgefährdender Schriften hat der Niedersächsische Kultusminister am 9. April 1981 bei der Bundesprüfstelle für jugendgefährdende Schriften beantragt, den in der Science Fiction-Reihe des Wilhelm Heyne Verlags erschienenen Roman "Der stählerne Traum" von Norman Spinrad (dt. Übersetzung, München 1981; Original "The Iron Dream", New York 1972) zu indizieren. Als Grund dafür wurde die Verherrlichung von Gewalt, Krieg, faschistischer Ideologie und des nationalsozialistischen Staates angegeben. Der Heyne Verlag hat diesem Antrag widersprochen. In einem ersten von der Bundesprüfstelle angeforderten Gutachten wurde von dem Politikwissenschaftler Professor Dr. Rainer Eisfeld begründet nachgewiesen, daß der Roman von Spinrad keinerlei Tendenzen der Gewaltverherrlichung aufweist, sondern eher als eine satirische, verfremdende und abschreckende Darstellung erträumter Realität zu bewerten ist. Eisfeld schlägt eine kritische Auseinandersetzung mit dem Buch vor und lehnt infolgedessen den Indizierungsantrag ab. Für den Antragsteller scheint jedoch der Verdacht der Jugendgefährdung nicht ausgeräumt zu sein, wie aus einem Schreiben vom 3. September 1981 an die Bundesprüfstelle hervorgeht. Ich bin daher gebeten worden, ein zweites Gutachten über die literarische und wissenschaftliche Qualität des Romans anzufertigen und mich dabei auf die mir zur Verfügung stehenden Quellen zu stützen. In der folgenden Untersuchung geht es mir darum, das kollektive Phänomen "Nationalsozialismus" im Hinblick auf den gegenwärtigen Stand der historisch-soziologischen Forschung angemessen zu klassifizieren, um, davon ausgehend, die Behandlung dieses Gegenstandes in der Literatur der Gegenwart, im Genre "Science Fiction" und dann bevorzugt in Norman Spinrads "Der stählerne Traum" interpretieren und Schlußfolgerungen ziehen zu können, die eine Unterstützung oder Ablehnung des Indizierungsantrags ermöglichen.

**1. Der Nationalsozialismus als Gegenstand historisch-soziologischer Forschung**  
 Der Nationalsozialismus – als deutsche Spiel-

art einer allgemein-europäischen Bewegung des Faschismus – ist mit dem kometenhaften Aufstieg und Fall eines einzigen Mannes namens Adolf Hitler verknüpft. Darin sind sich zumindest die Historiker und Hitler-Biographen von Alan Bullock (1953) bis Joachim C. Fest (1973) trotz aller Abweichungen in der Interpretation der persönlichen und politischen Absichten Hitlers sowie der nationalsozialistischen Ideologie im einzelnen einig. Nach dem Untergang des "Dritten Reichs" und dem Abtritt seines "Führers" von der Weltbühne fiel die im Gleichschritt immer vorwärts marschierende Bewegung in sich selbst zusammen, erloschen die von Hitler im Stil eines Pseudo-Messias verkündeten Grundsätze und Ideen wie ein schnell ausgetretenes Feuer. Darin liegt der große Unterschied zu der von den Nazis fanatisch bekämpften Theorie des Marxismus, die die Welt verändern will und auch tatsächlich verändert hat, ohne das Prinzip der dialektischen Entwicklung der Materie, das den Verlauf der Geschichte bestimmt, jemals zu leugnen. Mag diese Theorie auch tausendmal die Wirklichkeit verfehlen, die Tragfähigkeit ihrer Fundamente hat sie überdauern lassen, während der Nationalsozialismus einen objektiven Theoriekern allem Anschein nach gar nicht besitzt, sondern ein verworrenes Konglomerat aus ideologischen Versatzstücken von Darwin (Kampf ums Dasein), Gobineau (Rassenlehre), Nietzsche (Herrenmenschentum) bis hin zu Alfred Rosenbergs "Der Mythos des 20. Jahrhunderts" darstellt. Es gibt also keine wirkliche Theorie des Faschismus und Nationalsozialismus, wohl aber eine Menge Theorien über sie. Auf das dadurch entstandene kiritsche Dilemma hat neuerdings Erich Cramer in seiner Studie "Hitlers Antisemitismus und die Frankfurter Schule. Kritische Faschismustheorie und geschichtliche Realität" (Düsseldorf 1979) hingewiesen. Cramer weist nach, daß die auf dem Boden der marxistischen Theorie stehenden repräsentativen Vertreter der sogenannten "Frankfurter Schule" und Begründer einer "Kritischen Theorie" – Max Horkheimer und Theodor W. Adorno – das "Selbstverständnis" der nationalsozialistischen Ideologie – wie es aus Hitlers "Mein Kampf" unmißverständlich hervorgeht – nicht be-

rücksichtigt, diese als bloßes Herrschaftsmittel abgetan und ihr noch nicht einmal die Kategorie des "falschen Bewußtseins", die sie kritikfähig machen würde, zugestanden haben<sup>1</sup>. Hitler hat als Kern der nationalsozialistischen Ideologie die "Rassenfrage" sowie die Bekämpfung des Judentums und des Marxismus als nahezu identischer Gegner herausgestellt. Die kritischen Faschismus-Theoretiker bleiben jedoch bei der "Klassenkampf-These" stehen und sehen in Hitler nur einen verlängerten Arm der herrschenden Klasse. "In den Arbeiten zeitgenössischer marxistischer Faschismus-Theoretiker steht der Antisemitismus meist am Rande des Blickfeldes. Dies steht nicht nur im Gegensatz zur Konzentration führender Nationalsozialisten auf die 'Judenfrage', sondern auch zu der Tatsache, daß das nationalsozialistische Deutschland sich vor allem durch den Massenmord an den Juden in die Weltgeschichte eingetragen hat."<sup>2</sup> Dieser im wesentlichen sicher berechtigte Vorwurf bedarf insofern einer Einschränkung, als Adorno und Mitarbeiter bereits 1950 in den USA die Ergebnisse einer umfangreichen Feldstudie unter dem Titel "The Authoritarian Personality" veröffentlichten, in der immerhin der "funktionale" Charakter des Antisemitismus für die Struktur einer autoritären, faschismusanfälligen Persönlichkeit und seine psychische Dynamik, die sich in der Ambivalenz autoritärer und rebellischer Neigungen äußert und nach dem antisemitischen Ventil "verlangt", richtig diagnostiziert werden.<sup>3</sup> In der deutschen (nicht vollständigen) Ausgabe "Studien zum autoritären Charakter" heißt es: "Das Konzept des vorliegenden Kapitels geht von der allgemeinen Annahme aus, daß die – weitgehend unbewußte – Feindschaft, die aus Versagung und Repression resultiert und sozial vom eigentlichen Objekt abgewandt wird, ein Ersatzobjekt braucht, durch das sie einen realistischen Aspekt für das Subjekt gewinnt, das radikaleren Äußerungen eines gestörten Kontaktes mit der Realität, das heißt einer Psychose, ausweichen muß. Dieses 'Objekt' unbewußten Vernichtungswillens, keineswegs nur oberflächlich als ein 'Sündenbock' zu verstehen, muß bestimmte Bedingungen erfüllen, um seiner Funk-

tion zu genügen. Es muß greifbar genug, aber auch nicht zu greifbar sein, damit die eigene Wirklichkeit es nicht zunichtemacht. Es muß historisch fundiert sein und als unbestreitbares Element der Tradition erscheinen. Es muß in starren und wohlbekanntem Stereotypen definiert sein, und schließlich muß es Merkmale besitzen oder zumindest im Sinne von Merkmalen wahrgenommen und verstanden werden können, die den destruktiven Tendenzen des Vorurteilsvollen entgegenkommen. Einige dieser Züge, wie übertriebenes Eigengruppen-Denken, unterstützen die Rationalisierungen, andere, wie Schwäche oder Masochismus, geben der Destruktivität einen psychologisch adäquaten Anreiz. Es ist kaum zu bezweifeln, daß alle diese Bedingungen in hohem Maße von dem Phänomen 'Jude' erfüllt werden."<sup>4</sup> Eigenartigerweise ist dieser Ansatz von den Vertretern der Frankfurter Schule – und deswegen behält Cramer mit seiner Kritik im Prinzip recht – nie konsequent zu einer umfassenden Theorie der modernen Gesellschaft ausgebaut worden, wie es Adorno doch selbst gefordert hatte. Statt einer Theorie des feindbildorientierten, rassistischen Nationalsozialismus zu konzipieren und ökonomische, politische, soziale Elemente in sie zu integrieren, argumentierte man mehrgleisig – hie ökonomisch, hie soziologisch, hie psychologisch – und resignierte schließlich vor dem "Irrationalen", auf das der Nationalsozialismus als Massenbewegung spekulierte und durch dessen Rationalisierung bzw. Umfunktionierung zum Instrument der totalen Beherrschung er schließlich siegte. Cramers Argumentation läuft – zusammengefaßt – darauf hinaus, daß, wenn man Faschismus und Nationalsozialismus nach ihrem "Selbstverständnis", ihrer "Theorie", die im Grunde nur ihr eigenes Denken über das "Geheimnis" der herrschenden Realität und daraus abgeleitete Handlungsstrategien war, ernst genommen und Hitlers Denken als politische Theorie und zugleich als ein in sich geschlossenes wahnhaftes System aufgedeckt und analysiert hätte, man möglicherweise stärker aufklärerische und prophylaktische Gegenwirkungen hätte erzielen können. Da dies nicht geschehen ist und wir uns mit dem Nationalsozialismus als einer historischen Tat-

## Eulenhof Verlag Ehrhardt Heinold

2351 Hardebek Eulenhof  
Telefon: 0 43 24 - 5 02

Spezialgebiet  
Literatur-Informationsmedien

Die Verlagsobjekte:  
Literaturkalender Spektrum des Geistes  
Bulletin Jugend + Literatur  
Beihefte zum Bulletin Jugend + Literatur  
Art / Kunst  
»Seminar Branchenpraxis«

sache (aber nicht Notwendigkeit) abfinden müssen, kommt heute alles darauf an, die Ursachen und Wirkungen eines Phänomens zu erforschen, dessen Wiederholung wir verhindern wollen.

## 2. Der Nationalsozialismus als Gegenstand der modernen Literatur

Der Nationalsozialismus war schon während der Amtsperiode des Dritten Reiches Gegenstand kritikloser literarischer Verherrlichung, aber auch schärfster – teilweise satirischer – Angriffe. Als extremste Beispiele der von gegensätzlichen Positionen aus unternommenen satirischen und metaphorischen Kritik seien hier nach und neben Karel Čapeks eindrucksvoller Parabel "Der Krieg mit den Molchen" (1936), die allerdings in Swiftscher Manier mehr allgemein die menschlichen Schwächen aufs Korn nimmt und deshalb die politisch-sozialen Phänomene Faschismus und Nationalsozialismus nicht wirklich genau treffen kann, Ernst Jüngers Schlüsselroman "Auf den Marmorklippen" (1939) und Bertolt Brechts Lehrstück "Der aufhaltende Aufstieg des Arturo Ui" (1941) genannt. Während Jüngers Roman einen Versuch darstellt, in einer Art von magischem Realismus sich dem Zeitgeschehen zu nähern und sich zugleich von ihm zu distanzieren, in der kritischen und abwehrenden Haltung des Konservativen, der nicht "gleichgeschaltet" werden will, hat Brecht, der überzeugte Marxist, in seiner Parabel über das Gangstermilieu in Chicago, wo sich der Aufstieg des Herrn Ui als Folge einer Krise im

Grünzeughandel vollzieht, die Absicht verwirklicht, "die großen politischen Verbrecher, lebendig oder tot, der Lächerlichkeit preisgeben zu wollen" und "den üblichen gefährlichen Respekt vor den großen Töttern zu zerstören".<sup>5</sup> Wo Jünger den Diktator Hitler in der Gestalt des Oberförsters in den Bereich der Legende verweist, ohne doch zeitgeschichtliche Bezüge ganz zu verwischen (so spielen einige Szenen im Waldlager des Oberförsters auf die Konflikte zwischen SA und SS in den Jahren 1933 und 1936 an), da reduziert der Dramatiker Brecht den Aufstieg Hitlers auf ein soziologisch und ökonomisch beschnittenes Modell, um das Geschehen zu entdämonisieren und für den historisch unvorbelasteten Zuschauer des – insbesondere westlichen – Auslands überschaubar zu machen. Brecht bedient sich eines doppelten Verfremdungseffekts. "Die große historische Gangsterschau in großem Stile" spielt sich im Untergrund und in einer korrupten Geschäftswelt ab, wird aber durch den imitierten Gestus der klassischen Tragödie (Dialoge in fünf Fußigen Jamben) wiederum überhöht, so daß der beabsichtigte parodistische Effekt entsteht. Die Analogien zu Geschehnissen und Figuren der deutschen Nazi-Szene (Hindenburg, Hitler, Göring, Röhm, Reichstagsbrand, Einmarsch in Wien usw.) sind nicht zu übersehen. Die bekannten Schlußverse des Stückes lauten: "So was hätt einmal fast die Welt regiert!/Die Völker wurden seiner Herr, jedoch/daß keiner uns zu früh da triumphiert –/der Schoß ist fruchtbar noch, aus dem das kroch."<sup>6</sup>

Das wohl bedeutendste Beispiel deutscher Nachkriegsliteratur, die sich aus der Retrospektive mit der Wirklichkeit des Nationalsozialismus befaßt, ist der Roman "Die

Blechtrommel" (1959) von Günter Grass. Im Gegensatz zu Jünger und Brecht verfremdet Grass nicht die Realität, sondern stellt sie in voller epischer Breite und detailgetreu dar. Dennoch gewinnt sie aus der Sicht des Erzählers Oskar Matzerath, der mit drei Jahren sein Wachstum beendet und sich eine Kindertrommel zulegt, der er lebenslanglich treu bleibt, eine phantastische Dimension. Oskar ist Anti-Held in einer Zeit, da das Heldentum offiziell hoch im Kurs steht. Sein Nichtwachsenwollen ist ein Protest gegen die Erwachsenenwelt und die Welt des Nationalsozialismus, gegen die er entschlossen antrommelt. Auf seiner Blechtrommel schlägt er gegen den Takt der Zeit, am deutlichsten wohl in der grotesken Szene im Stadion, wo er unter der Tribüne sitzt und wie wahnsinnig alles aus den Fugen trommelt, bis sich die große Parteiversammlung im Regen auflöst.

Wegen der angeblich "pornographischen" Züge des Werks wurde Grass der Literaturpreis der Stadt Bremen, der ihm von der Jury schon zuerkannt worden war, schließlich verweigert. Ein peinliches Versehen, denn "Die Blechtrommel" gehört heute unbestritten zur Weltliteratur. Zusammenfassend läßt sich sagen, daß in den genannten und anderen Werken der deutliche Versuch erkennbar wird, fiktiv und mit literarisch angemessenen Stilmitteln einer Realität Herr zu werden, die man politisch und psychologisch nicht bewältigt hatte. Dies geschah unter den jeweils anderen Voraussetzungen des Emigranten, des inneren Widerständlers und des Deutschen der Nachkriegszeit. Trotz ideologischer Gräben – etwa zwischen Jünger und Brecht – verbindet diese Autoren der riskoreiche Vorstoß in ein Vakuum, das eigentlich die Wissenschaft hätte ausfüllen müssen: philosophische Erkenntnis und künstlerische Darstellung eines kollektiven Phänomens und der weltweiten Bedrohung durch ein totalitäres System, durch eine Clique von Hasardeuren der Macht. Diese Beispiele können, wenn sie auch Ideologie und Wirklichkeit des Nationalsozialismus nur in Teilaspekten erfassen, heute als gültig und notwendig für ein tieferes Verstehen dieser Phänomene angesehen werden.

## 3. Der Nationalsozialismus als Gegenstand der Science Fiction

In einigen Werken der neueren Science Fiction wird der Nationalsozialismus – entsprechen den Besonderheiten dieses literarischen Genres – einerseits retrospektiv, andererseits nach dem Analogie- und Extrapolationsverfahren behandelt. Es ist hier nicht der Ort, auf die Entwicklung der Science Fiction von ihren Anfängen in den USA (1926) bis heute, auf ihre literarischen, ideengeschichtlichen, naturwissenschaftlichen, sozialen und ökonomischen Voraussetzungen näher einzugehen. Aus dem Humus der Trivilliteratur, der Magazine und Verlegerserien hat sie sich – wenn auch nur zum Teil – zu einer eigenständigen Literaturform entwickelt, in der sich nach überwiegend eskapistischen (Fluchtliteratur) auch gesellschaftskritische und politische Tendenzen widerspiegeln. In der gegenwärtigen Science Fiction treffen Traditionen des utopischen Romans, technokratische und archetypische Vorstellungen zusammen. Die Verbindung von Mythologie und Kybernetik,

von Urängsten und (in der Regel materialistischen) Paradieseshoffnungen erzeugt meist höchst widerspruchsvolle und ambivalente literarische Gebilde, die dennoch oder gerade deswegen der Analyse reichhaltiges Material in Bezug auf ihre psychosozialen und soziokulturellen Voraussetzungen liefern. Science Fiction als "kollektives Phänomen von soziokulturellem Charakter"<sup>7</sup> (Stanislaw Lem) und als "Literatur der erkenntnisbezogenen Verfremdung"<sup>8</sup> (Darko Suvin) ermöglicht es heute vielen Autoren, über die Erweiterung des raumzeitlichen Weltbildes (Raum- und Zeitreisen) hinaus den Begriff der Realität im ganzen zu relativieren und durch Umorganisation vorgegebener "cluster" von Wirklichkeitselementen Modelle und Phantasiefelder der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft zu entwerfen, die man als "Parallel"- oder "Alternativwelten" bezeichnet. Diese Literatur wirkt in Bezug auf Stereotype und herrschende Meinungen eher hemmend, ja zerstörend als unterstützend und fördernd, ist also weniger affirmativ (wie die ältere und der immer noch weitaus größte Teil der heutigen, kommerziell bedingten Science Fiction) als kritisch. Zwei interessante und typische Beispiele für diese Art der Behandlung der Wirklichkeit in Alternativwelten, verbunden mit politisch-soziologischer und sozialpsychologischer Analyse des Nationalsozialismus, sind der Roman "The Man in the High Castle" (1962; dt. Das Orakel vom Berge) des amerikanischen Autors Philip K. Dick, der Ernst Jünger für "Auf den Marmorklippen" gewidmet ist, und der immer noch wenig beachtete Roman "Wenn das der Führer wüßte" (1966) des Österreicher Otto Basil. Wo Dick in seinem Roman die Wirklichkeit gewissermaßen auf den Kopf stellt (Nazis und Japaner üben nach ihrem Sieg über die Alliierten die Welt Herrschaft aus, während in den USA ein "verbotenes Buch" existiert, in dem die Wirklichkeit so dargestellt wird, wie wir sie kennen, nämlich nach dem Sieg der Alliierten) und persönliche Ängste ganz in einer Art kollektiven Wahns aufgehen läßt, der als spezifisch amerikanische Gesellschaftsneurose zu verstehen ist, schildert Basil detailgetreu ein germanisches Weltreich nach dem Tode des Führers Adolf Hitler, das die halbe Welt (außer dem von Japanern beherrschten großasiatischen Raum) umfaßt und in dem nach den "Rassegesetzen" des Nationalsozialismus konsequent Herrenmenschen gezüchtet und minderwertige Rassen vernichtet oder versklavt werden. Der Autor hat als Österreicher während der Zeit des Dritten Reichs im Untergrund gelebt und sein Buch aus der Sicht des "kleinen Parteigenossen" Albin Totila Höllriegel geschrieben, dem die Wahrheit über den Wahnsinn des Dritten Reichs erst aufgeht, als die Katastrophe (der Dritte Weltkrieg mit den Japanern) nicht mehr aufzuhalten ist.

Bei aller Verschiedenheit der Ausgangspositionen aufgrund unterschiedlicher persönlicher und gesellschaftlicher Erfahrungen der Autoren haben diese und ähnliche Werke der neueren Science Fiction die Intention einer Alternativwelt gemeinsam, die mit einem Sieg des Dritten Reichs und der nationalsozialistischen Ideologie beginnt. Hiermit wird sicherlich ein Trauma berührt, das viele intellektuelle (und nicht nur sie) bereits während des Zweiten Weltkrieges bewegte. Daß

diese Angst auch heute noch nicht bewältigt ist, dafür legen zahlreiche weitere Werke der (überwiegend amerikanischen) Science Fiction in den 60er und 70er Jahren Zeugnis ab, die wiederum entscheidend durch das Trauma des Vietnam-Krieges geprägt wurden.<sup>9</sup> Seitdem dies deutlich geworden ist, muß auch das Vorurteil, daß Nationalsozialismus und Faschismus spezifisch deutsche oder europäische Phänomene seien, wohl als überholt, ja widerlegt erscheinen. Dicks und Basils Alternativwelten werden wie die totalitären Systeme in den Antitopien Samjains, Huxleys und Orwells aus der Sicht kleiner Mitläufer, Zeit- und Parteigenossen dargestellt, die schon zu "Nummern" degradiert sind. Das sie versuchen, sich zu wehren, daß sie leiden und Widerstand leisten, wenn es auch keinen Sinn hat, zeigt übereinstimmend die Allgemeinheit, die Unmenschlichkeit in toto, die jeder Gesellschaft innewohnt. Sie wirkt latent als Grundhaltung, als Mentalität, als aggressives Sozialverhalten weiter und scheint durch die Überwindung des deutschen und europäischen Faschismus keineswegs besiegt zu sein.

#### 4. "Der stählerne Traum" von Norman Spinrad

Mit der faschistischen bzw. nationalsozialistischen Mentalität befaßt sich auch Norman Spinrad in seinem umstrittenen Roman "The Iron Dream" (1972; dt. Der stählerne Traum). Dieses Buch ist aber kein Roman über eine, sondern aus einer Parallelwelt. Das Alternativwelt-Modell Spinrads verweist anders als das Dicks und Basils auf die Zeit vor der Herrschaft des Nationalsozialismus und nicht danach. Es geht außerdem nicht um die Perpetuierung dieser Herrschaft, sondern um ihre Realisierung als Wunschtraum eines Mannes namens Adolf Hitler, der nach Spinrad wegen politischer Mißerfolge bereits 1919 von Deutschland in die USA ausgewandert und sich dort als Illustrator sowie als Herausgeber und Autor von Erzählungen und Romanen im Genre Science Fiction durchschlug. Für seinen Roman "Lord of the Swastika" (dt. Herr des Hakenkreuzes) erhielt er 1955 posthum den Hugo Gernsback Award und wurde dadurch einer der bekanntesten Autoren der "Science Fantasy", eines Subgenres der Science Fiction. Spinrad fungiert demnach als Herausgeber eines Romans des Schriftstellers Adolf Hitler, der dann noch mit dem Nachwort eines fiktiven Kommentators sowie Hinweisen auf die Persönlichkeitsstruktur des Verfassers und damit auf psychologische Voraussetzungen seines Romans versehen wird. Hiermit verfolgt Spinrad nicht nur eine parodistische oder satirische Absicht – wie sie schon in den Werken einiger deutscher Romantiker, die ihre Zeitgenossen karikieren wollten, erkennbar wird –, sondern knüpft unmittelbar an einen neuralgischen Wendepunkt der neueren Geschichte aus der Sicht der Forschung auf ihren Gegenstand an. Hierzu ein bemerkenswertes Zitat von Joachim C. Fest: "Es ist nicht ohne Sinn, sich das Schicksal Hitlers auszumalen, wenn die Geschichte ihm jene Umstände vorenthalten hätte, die ihn überhaupt erst erweckt und zum Sprachrohr millionenfacher Empörung- und Abwehrreflexe gemacht haben: ein ignoriertes Dasein irgendwo am Rande der Gesellschaft, das sich, verbittert und voller Misanthropie,

nach einem großen Schicksal sehnt und dem Leben nicht vergeben kann, daß es kein Einsehen gehabt habe, als es ihm die allesüberwältigende Heldenrolle verweigerte: 'Das Niederdrückende lag nur in der vollständigen Nichtbeachtung, unter der ich damals am meisten litt', hat Hitler über die Zeit seines Eintritts in die Politik geschrieben."<sup>10</sup> Genau diese Problematik eines "fiktiven Wendepunkts" des tatsächlichen Geschichtsverlaufs hat Spinrad – bewußt oder unbewußt – zur Rahmenhandlung seiner phantastischen Story gemacht, indem er das tatsächliche berufliche Scheitern Hitlers auf seine politische Existenz übertrug und damit den schriftstellerisch gestalteten Traum von der Weltherrschaft hinreichend motivierte.

Der Held von Hitlers Roman "Herr des Hakenkreuzes", Feric Jaggar, ist nämlich alles das, was sein Schöpfer nicht war: hochgewachsen, athletisch gebaut, blond, mit blauen und strahlenden Augen. Der "Rechtmann" Jaggar entspricht damit der Vorstellung Hitlers vom reinrassigen Arier und nordischen Herrenmenschen, als dessen Ziel er die alleinige Herrschaft auf dem Globus verkündete, was praktisch die Ausrottung, Unterdrückung oder Versklavung bzw. Ausbeutung aller minderwertigen Rassen bedeutete. Er entspricht zugleich der Vorstellung des amerikanischen Comic-Helden "Superman" und deckt sich weitgehend mit den undifferenzierten Reckenfiguren und Raufbolden der älteren "Fantasy", in deren heroischer Manier (daher auch die noch engere Genrebezeichnung "Heroic Fantasy") das ganze Buch – an vielen Stellen mit bewußten Übertreibungen – geschrieben ist. Es scheint daher berechtigt zu sein, mit Horst Schröder in Spinrads Werk eine "ambivalente Parodie"<sup>11</sup> zu sehen, deren kritische Spitzen vor allem gegen bestimmte Erscheinungsformen und Stereotype des Genres, beispielsweise dem Western entlehnte Gewaltdarstellungen, gerichtet sind und diese karikieren. Zugleich ist darin aber auch eine Travestie der Wirklichkeit zu erkennen, einer als Wunschtraum eines gescheiterten Politikers gestalteten Wirklichkeit, die für den Leser zum Alptraum wird. Der historisch geschulte Leser erkennt nämlich sehr schnell die während des Handlungsverlaufs auftretenden Figuren, Verbände und Situationen der tatsächlichen Geschichte des Nationalsozialismus wieder: Hitler, Goebbels, Röhm, Göring, Himmler, SA und SS, Machtübernahme, Röhmputsch, Einmarsch im Osten, Krieg gegen die Sowjetunion usw. Natürlich gewinnt Feric Jaggar, der "Herr des Hakenkreuzes", den Krieg, vernichtet seine Gegner und kündigt am Schluß des Romans – nach gelungener Züchtung der reinrassigen Elite durch "Zellkernspaltung" – den Aufbruch zu den Sternen an (was als Seitenhieb gegen die sogenannte "Space Opera" oder das Klischee "Abenteuer im Weltraum" gedacht ist).

In dieser Ambivalenz gehört "The Iron Dream" zweifellos literarisch zur "New Wave" der Science Fiction und zeigt – wie auch Eisfeld hervorhebt<sup>12</sup> – eine innere Auseinandersetzung in diesem Genre an, die einmal – gemäß einem ihrer Wortführer und profiliertesten Autoren, James Graham Ballard – eine stärkere Zuwendung zum "inner space" zur Folge haben soll, darüber hinaus aber auch die Einbeziehung politi-

scher, gesellschaftlicher und psychologischer Themen in größerem Ausmaß und deren stilistisch adäquate Darstellung fordert. Die Frage, wie weit Spinrad dies in "The Iron Dream" gelungen ist, wurde durch den Indizierungsantrag des Niedersächsischen Kultusministers unter Hinweis auf die jugendgefährdenden Parteien des Buches nicht ohne Berechtigung aufgeworfen. Es ist nicht zu leugnen, daß der Roman, der durch seine Verkleidung und in der Intention seines Autors als Satire wirken will, abscheuliche Gewaltdarstellungen enthält. Andererseits tritt deren Widerwärtigkeit so unverhüllt zu Tage, daß sie eher abschreckende Wirkung hat und – auch für den jugendlichen Leser – eine Identifikation mit den Gewalttätern kaum möglich macht. Dennoch oder gerade deshalb ist es offensichtlich genau diese Art der Darstellung, die, indem der "Autor" Hitler sich immer stärker mit seinem Helden Jaggar identifiziert, notwendig ist, um sowohl die faschistische Mentalität und Barbarei als auch eine bestimmte Machart gängiger Trivialliteratur, deren Gewaltdarstellung kein vergleichbares Unbehagen hervorruft, zu entlarven.

Das Gegenbild zu den "genotypisch reinen" Menschen sind die zahllosen "Mutanten", die die Erde bevölkern – Ergebnis der radioaktiven Verseuchung durch den letzten Atomkrieg. Sie – eine Ansammlung von schmutzigen Bastarden und scheußlichen Monstrositäten (auch im Bereich der Tier- und Pflanzenwelt) – zu vernichten und die Erde von ihnen zu "reinigen", scheint das Hauptanliegen Jaggars zu sein. Seine eigentlichen Feinde aber, die hinter allem stehen und die Verkörperung des absolut Bösen darstellen, sind die "Dominatoren", im Roman kurz "Doms" genannt. Feric erkennt sie am "nagetierhaften Glanz" ihrer Augen und spürt die verborgenen Dominanzmuster auf, in die sie andere Menschen verstricken, um ihren Willen zu lenken. Der allegorische Bezug auf die Feindbildorientiertheit und den Antisemitismus in Hitlers Weltanschauung ergibt sich hier mit einer gewissen Zwangsläufigkeit. Der Weltfeind Nummer eins ist "der Jude" oder "das internationale Judentum". Im Roman des Parallelwelt-Autors Hitler vermischen sich die Ebenen und Bezüge. In seiner Wunschphantasie ist "Helldon", das Land Jaggars und seiner Anhänger, ein wiedererstandenes Deutschland oder möglicherweise die nichtkommunistische Welt in toto, während das ungeheure "Zind", in dem die Masse der Dominatoren und Mutanten lebt, symbolisch die Sowjetunion darstellt. Der wirkliche Hitler hatte in "Mein Kampf" das Judentum und den Marxismus als seine Hauptgegner bezeichnet und sie beinahe miteinander identifiziert. Der fiktive Hitler tut das gleiche, vermischt aber die Ebenen nicht mehr, als es schon der wirkliche tat. Hierzu Spinrads bzw. seines fiktiven Kritikers ironischer Kommentar: "Es gibt einige dürftige Hinweise, daß die Partei der Nationalsozialisten bis zu einem gewissen Grade antisemitisch orientiert war. Daher mag es verlockend sein zu folgern, daß die Dominatoren symbolisch für das Judentum stehen. Da Zind aber offenbar für die Sowjetunion steht, wo der Antisemitismus in der vergangenen Dekade zu derart wilden Ausbrüchen führte, daß fünf Millionen Juden umgekommen sind, und da die Dominatoren, weit entfernt, die Opfer

# FEATURE

Zinds zu sein, seine absoluten Herrscher sind, erscheint diese Vorstellung nicht haltbar.“<sup>13</sup>

Indem der Kommentator die Verwirrung der Details als geradezu notwendigen Bestandteil einer fundamentalen politischen Allegorie bezeichnet, die den Wunschtraum Hitlers in vollständiger Klarheit wiedergeben soll, stellt er – und das scheint mir eines der wichtigsten Kriterien zur Beurteilung und Bewertung des „ganzen“ Romans zu sein – einen unübersehbaren Bezug zu den Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung und deren gefährlicher Mischung aus Rationalismus und Irrationalismus, aus Wirklichkeitsdenken und pathologischen Wunschphantasien her. Im politischen und literarischen Kontext ist infolgedessen der „Schundroman“ von – stilistisch anspruchsvoller – „Sword and Sorcery“-Machart, in dem eine ähnliche Begriffsverwirrung herrscht wie in Hitlers Kopf, das notwendige Vehikel für die Erkenntnis- und Erkenntnisvermittlungssicht des Autors Spinrad, gleichzeitig mit der Psychopathologie des Nationalsozialismus die Hintergründe der kommerziellen Science Fiction zu beleuchten.

Der Roman „The Iron Dream“ kann darüber hinaus nur als Produkt der amerikanischen Science Fiction-Szene und der politisch-gesellschaftlichen Situation der USA zur Zeit seiner Entstehung verstanden werden. Das bedeutet, daß der Autor, der ja kein Wissenschaftler ist, sondern der reinen Fiktion verhaftet bleibt, den Nationalsozialismus nicht „historisch“ oder „soziologisch“, sondern aus der Sicht eines jungen Amerikaners der Vietnam-Krieg-Generation darstellt. Bekanntlich gibt es auch in den USA eine – wenn auch vergleichsweise schwache – nationalsozialistische Bewegung, die auf das Hakenkreuz schwört. Und was noch wichtiger ist: In diesem „freien“ Land gab und gibt es Gewaltverherrlichung, werden in einem erschreckenden Ausmaß Gewalttaten verübt. Im ersten Teil des Romans wird Feri Jaggard mit den Insassen eines Dampfwagens von einer Bande Motorradfahrer überfallen. Obgleich, wie sich später herausstellt, der Bandenführer Stopa die Figur Röhms in Hitlers Traumreich symbolisiert, besitzen diese und die folgenden Szenen (Mutproben, Keilereien bis zum Schwingen des „Großen Knüppels“, eines phallischen Symbols) große Ähnlichkeit mit einigen Filmen der amerikanischen „Rocker“-Szene (z. B. „Easy Riders“), in denen Jugendliche aus der Welt der Erwachsenen ausbrechen und eine eigene Gesellschaft mit Faustrecht, Ehrenkodex, Ritualen usw. (auch mit Hakenkreuzen und Totenkopfeblemen) begründen. Hier haben wir also nicht eine genrekritische Dimension des Romans, sondern eine gesellschaftskritische, die sich konkret auf Verhältnisse in den USA bezieht. Wenn diese Rocker später zur SA Jaggards werden bzw. historische Elemente sich mit fiktiven und gesellschaftskritischen verbinden, ist eine weitere Erkenntnisvermittlungsabsicht des Autors Spinrad erreicht: die Darstellung des Nationalsozialismus und der nationalsozialistischen Mentalität nicht als eines historischen oder deutschen, sondern eines allgemein menschlichen und universellen Phänomens.

Der Autor hat hierzu folgende Erklärung abgegeben: „Ich bekenne in aller Öffentlichkeit,

daß ich mit dem Buch nichts Antideutsches zum Ausdruck bringen wollte. Tatsächlich zeigt DER STÄHLERNE TRAUM, durch Versetzung Hitlers in die Vereinigten Staaten und durch Beifügung eines fiktiven Nachworts, in dem ein amerikanischer Kritiker den psychischen und politischen Versuchungen eines psychischen Nazismus zu erliegen scheint, auf, daß die spezifischen Fallen des Dritten Reiches wohl für die Deutschen attraktiv gestaltet wurden, daß der psychische Unterbau des Nazi-Phänomens aber ein universelles menschliches Phänomen ist. Sind die richtigen Bedingungen vorhanden und tritt die für ein Land charismatisch wirkende Gestalt auf, kann dasselbe überall passieren. Der internationalen Rezeption des Buches dürfte zu entnehmen sein, daß dies überall verstanden wurde.“<sup>14</sup>

Man sollte als Deutscher einem amerikanischen Juden für eine solche Erklärung dankbar sein. Abgesehen davon, zeigen beide – Buch und Erklärung – das ungewöhnliche Einfühlungs- und Erkenntnisvermögen ihres Autors.

Noch einiges zur Person: Norman Spinrad, geb. 1940 in New York, gehört der jüngeren Schriftstellergeneration der Vereinigten Staaten an. Er kommt aus dem Fandom, das sich nicht mehr wie in der Zeit der älteren Science Fiction-Magazine der Campbell-Ära mit überwiegend technologisch-technokratischen Zukunftsvisionen beschäftigte, sondern mehr mit den psychischen und sozialen Auswirkungen der Technik in einer näheren Zukunft und in der Gegenwart. Spinrad arbeitet auch als Herausgeber und Anthologist. Einige seiner frühen Erzählungen, die der „Science Fantasy“ zuzuordnen sind, zeigen stilistische Gewandtheit und eine gewisse Experimentierfreude im Hinblick auf die Verschiebung von Zeit- und Bewußtseins-ebenen. Sie erschienen in amerikanischen und englischen Magazinen wie „Analog“ und „New Worlds“ und wurden auch ins Deutsche übersetzt. Seinen ersten – wenn auch stark umstrittenen – Bucherfolg hatte der Autor mit dem Roman „Bug Jack Barron“ (1969), einer satirischen und drastischen Darstellung der amerikanischen Me-

dienszene, die kritisch sowohl gegen die politische Korruption in den USA wie gegen den Virilitätswahn des Protagonisten, eines mächtigen Fernsehmoderators, gerichtet ist.

Mit „The Iron Dream“ (1972) setzte Spinrad die Reihe seiner gesellschaftskritischen Werke, die sich einerseits mit der ihm umgebenden – amerikanischen – Wirklichkeit, andererseits mit universellen psychischen und sozialen Phänomenen beschäftigen, fort. Das Buch ist – wenn auch überwiegend einem bestimmten Genre der Trivialliteratur, das es zugleich dekuivieren will, verhaftet – durchaus geeignet, in wichtigen Punkten die wissenschaftliche und literarische Diskussion der Gegenstände Faschismus und Nationalsozialismus zu ergänzen und um grundlegende Erkenntnisse zu bereichern. Eine dieser Erkenntnisse vermittelt die Erklärung des Autors über sein Buch, daß dessen Darstellung dem psychischen Unterbau des Nationalsozialismus als einem universellen menschlichen Phänomen gewidmet sei. Die Warnung vor dem „psychischen Nazismus“ wird durch Übertragung eines historischen Phänomens in eine historische und soziologisch anders bedingte Situation mit den entsprechenden Verfremdungserscheinungen so ausgesprochen, daß man sie ideen- und wirkungsgeschichtlich als satirisches Gegenstück zu Brechts „Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui“ interpretieren kann. Wo Brecht den Aufstieg Hitlers auf ein soziologisch beschnittenes Modell – das Gangstermilieu Chicagos – reduzierte, da überhöht Spinrad die psychische Struktur des gescheiterten Politikers bis zu pathologischem Fetischismus, phallischer Besessenheit und Allmachtsphantasie. Beide – die zeitgenössische und die retrospektive – Satiren wirken durch einen doppelten Verfremdungseffekt, sind ambivalente Parodien. Beide sind an die Adresse der Vereinigten Staaten um des besseren Selbstverständnisses der Amerikaner willen gerichtet. Aus den unterschiedlichen Positionen ihrer Autoren ergänzen und korrigieren sie einander.

Hinzu kommt noch, daß die Überhöhung der psychischen Struktur bzw. der psychologische Ansatz des Romans von Spinrad

**... AN DEUTSCHEN.** Auswer-  
er geheimgehaltenen Bonner „Doku-  
ation der Verbreitungsverbrechen“.  
sch., 95 S., DM 9,80. Best.Nr. 454

**ierer: FRANZ JOSEF STRAUSS.** Das Le-  
bensbild des Kanzlerkandidaten. 406 S., Ln.,  
DM 28,—. Best.Nr. 371

**Gosztony: HITLERS FREMDE HEERE.** Das  
Schicksal der nichtdeutschen Armeen im Ost-  
feldzug. 542 S., brosch., DM 8,80. Best.Nr. 834

**Böhm: VERDAMMT VERLOREN VERLAS-  
SEN.** Der Holocaust der Vertreibung, bei dem  
der Sohn des Autors 1945 in Prag zu Tode ge-  
martert wurde. 288 S., DM 19,90. Best.Nr. 44

**DVU - KLEBE - ETIKETT** „Deutschland,  
Deutschland über alles“. Gutes Werbemittel  
für die deutsche Sache. 11 x 16 cm. 10 St. DM  
5,— Best.Nr. 141; 50 St. DM 20,— Best.Nr. 142;  
100 St. DM 35,— Best.Nr. 143

**Haas: BRÄNDE AN DER ODER — UND GA-  
BEN DIE HOFFNUNG NICHT AUF.** End-  
kampf der Waffen-SS in Breslau. Best.Nr. 190  
(Brände); Best.Nr. 191 (Hoffnung); je DM 24,—.

Erich

NO EDITORIAL ANZEIGE

# FEATURE

den Erkenntnissen der neueren Sozialpsychologie bei Adorno, Cramer u. a. über die Struktur des autoritären Charakters, über die Funktion von Rassismus und Antisemitismus in der nationalsozialistischen Ideologie und Wirklichkeit entspricht. Auch unter diesem Gesichtspunkt hält "Der stählerne Traum" kritischer Analyse stand und ist als interessanter Beitrag zu einer aktuellen Diskussion zu bewerten.

Die starke Umstrittenheit des Buches, das sehr kontroverse Echo bei der Presse (von uneingeschränktem Lob bis zu offener Ablehnung, dabei wenig sachliche Kritik) und der Indizierungsantrag des Niedersächsischen Kultusministers scheinen mir trotz möglicherweise jugendgefährdender Parteien (wegen als Gewaltverherrlichung mißverständener satirischer Gewaltdarstellung) auf eine öffentliche Provokation hinzuweisen, die eine intensive Diskussion von Autor und Buch sowie eingehende Inhaltsanalysen geradezu erforderlich macht.

Der Hinweis auf die – nicht gänzlich ausschließende – Jugendgefährdung von Norman Spinrads "Der stählerne Traum" wird m. E. bei weitem aufgewogen durch das öffentliche Interesse an diesem Buch.<sup>15</sup> Es erscheint als Diskussionsbeitrag zu der aufgezeigten wissenschaftlichen und literarischen Problematik so bedeutsam, daß auf seine Indizierung verzichtet und stattdessen die kritische Auseinandersetzung mit den Thesen des Autors gesucht werden sollte.

Dr. Dietrich Wachler

## Anmerkungen:

- 1) Vgl. Erich Cramer, Hitlers Antisemitismus und die Frankfurter Schule. Kritische Faschismustheorie und geschichtliche Realität, Düsseldorf 1979, S. 12/13.
- 2) op. cit., S. 14.
- 3) Vgl. Theodor W. Adorno, Studien zum autoritären Charakter, Frankfurt a. M. 1973, S. 110 - 115.
- 4) op. cit., S. 108.
- 5) Zitiert nach: Kindlers Literatur Lexikon, Band II, Zürich 1971, S. 1253.
- 6) Bertolt Brecht, Der aufhaltsame Aufstieg des Arturo Ui, in: Brecht, Stücke aus dem Exil, Band IV, Frankfurt a. M. 1957, S. 365.
- 7) Stanislaw Lem, Science Fiction: Ein hoffnungsloser Fall – mit Ausnahmen, in: Franz Rottensteiner (Hrsg.), Polaris 1, Frankfurt a. M. 1973, S. 12.
- 8) Darko Suvin, Zur Poetik des literarischen Genres Science Fiction, in: Eike Barmeyer (Hrsg.), Science Fiction, München 1972, S. 86.
- 9) Darauf weist auch Rainer Eisfeld in seinem Gutachten (S. 3/4) hin.
- 10) Joachim C. Fest, Hitler. Eine Biographie, Frankfurt a. M. – Berlin – Wien 1973, S. 24.
- 11) Horst Schröder, Science Fiction Literatur in den USA, Gießen 1978, S. 116.
- 12) Vgl. Eisfeld, Gutachten, S. 3.
- 13) Norman Spinrad, Der stählerne Traum, München 1981, S. 300/301.
- 14) Spinrad, Der stählerne Traum. Eine Erklärung, München 1981, S. 2.
- 15) Vgl. Dian Scheffold, Jugendmedienschutz aus der Sicht der Rechtswissenschaft, in: Rudolf Stefan/Jörg Weigand (Hrsg.), Jugendmedienschutz – ohne Zensur in der pluralistischen Gesellschaft, Baden-Baden 1978, S. 23.

# SCIENCE FICTION UND FANTASY TRANSGALAXIS

präsentiert:

## Bildbände



**Tolkiens fantastische Welt**  
Die farbige Welt der Mittele Erde. Alle Tiere, Monster und Zwergenvölker. Großformat. Leinenband.  
1-111 48,00 DM



**SF-Filme**  
Supergroßer Fotoband, die 50 schönsten SF-Filme. Empfehlenswert!  
1-303 34,00 DM



**Solar Wind**  
Der Sonnenwind trägt Sie in die Weiten des Alls, auf fremde Welten und zu reizenden Amazonen.  
1-114 29,80 DM



**Space Art**  
Atemberaubende Bilder aus den Weiten des Weltalls. Die neue Kunst-richtung. 160 Bilder der bekanntesten Künstler. Großformat. Leinenband.  
1-110 78,00 DM

## Comics

**Paulette**  
Erotic-Comic. Die gutgebaute Heldin im Kampf gegen das Böse. Je 200 S.  
1-210 Bd. 1 29,80 DM  
1-211 Bd. 2 29,80 DM



**Bilderfrauen/Frauenbilder**  
Bilddokumentation über die Frau im Comic (über 350 Abb.). Soft bis Hardcover!  
1-221 19,80 DM

**Emmanuelle**  
Ein Comic für Erwachsene nach dem gleichnamigen Film. Altersangabe!  
1-209 29,80 DM



**Erotik und Pornographie im Erwachsenen-Comic.** Eine ausführliche Bilddokumentation in gebundener Ausf. Altersangabe erf.  
1-217 29,80 DM

**Tarzan**  
Die goldene Zeit des Tarzan, ein riesiges Buch (29 x 39 cm) mit originalen Sonntagsseiten 1941/42. Texte engl. und deutsch. Empfehlenswerte Sammlerausgabe.  
1-203 39,80 DM



**Geschichte der O.**  
Die berühmte Filmstory als Comic, gezeichnet von Crepax. Altersangabe ist erforderlich.  
1-222 29,90 DM



**Nachahmungen**  
Hatten unsere Comic-Helden keinen Spaß am Sex? Oh doch! Geschichten am Rande der Legalität, mit Asterix, Luky Luke, den Schlümpfen, etc.  
1-219 22,90 DM

## Bücher



**Rowohls indiskrete Liste**  
Auch unsere Prominenz hatte sexuelle Umtriebe und Nöte. Detailliert entüllt: von Cleopatra bis Monroe, von Goethe bis Hendrix.  
1-006 25,00 DM

**Per Anhalter durch die Galaxis**  
Unsere Erde muß gesprengt werden, sie ist im Wege. Was tun Sie jetzt? KEINE PANIK. Hier ist Ihr Reiseführer!  
1-009 22,00 DM



**Auch damals...**  
war's erotisch. Märchen- und Sagenbuch für Erwachsene. Schön illustriert.  
1-007 19,80 DM

**Edgar Allan Poe**  
Gesamtwerk in zehn Bänden, phantastische Erzählungen, Faszination des Unheimlichen. Kassette, 10 Bände, statt 120 DM.  
1-010 58,00 DM

**Gustav Doré**  
Das graphische Werk, 2 Bände, 1536 Seiten, zusammen statt 98 DM.  
1-011 48,00 DM

**Enzyklopädie der Weltgeschichte**  
Standardwerk der Weltgeschichte, farb. Ill., vom Höhlenbewohner bis zur Eroberung des Universums, 2 Bd., statt zusammen 196 DM.  
1-012 49,80 DM

Transgalaxis · Postf. 1127  
6382 Friedrichsdorf/Ts.

## Bestell-Coupon

Transgalaxis · Postf. 1127  
6382 Friedrichsdorf/Ts/S

Stück	Nummer	DM

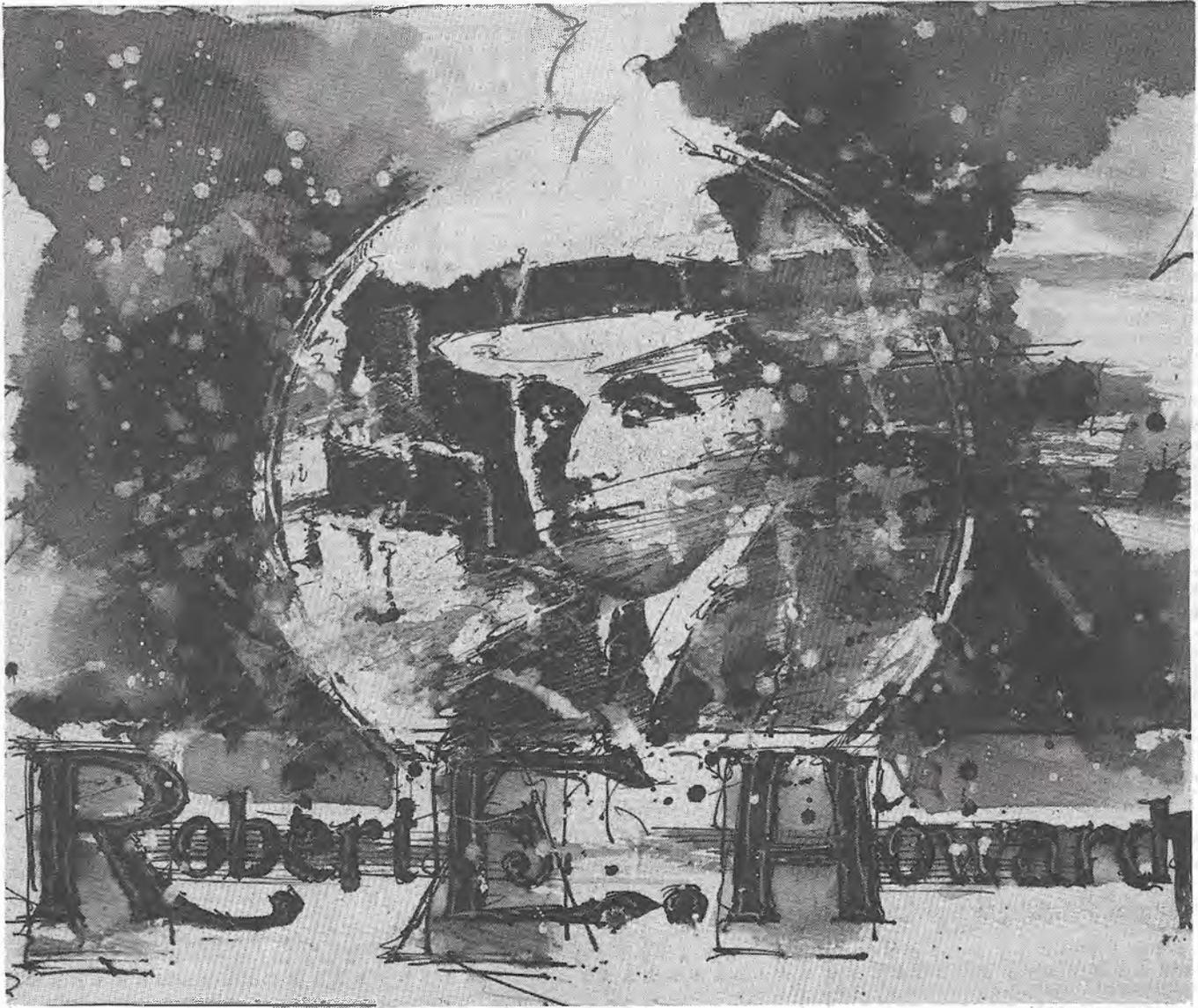
Scheck anbei (+ 2,50 Versand)  
 per Nachnahme (+ 5,-)

Name/Vorname: \_\_\_\_\_

Straße/Hausnr.: \_\_\_\_\_

PLZ/Ort: \_\_\_\_\_

bereits Kunde:  ja  nein



**Helmut W. Pesch**  
**Der Mann, der CONAN war: Ein Psycho-**  
**gramm Robert E. Howards**

„Ich hab' nicht das Locken der Lauten gehört,  
 noch der bronzenen Hörner Schall,  
 Doch dort, wo kein Hauch die Stille stört,  
 hört' ich des Schweigens Hall.  
 Ich hab' nicht gehört, wie die Trommeln gehn,  
 noch sah ich die Banner im Feld,  
 Doch ich habe die Drachen kommen gesehn,  
 glutäugig, über die Welt.

Und ich hörte der Brandung rollenden Ton,  
 wie kein Mensch zuvor ihn gekannt,  
 Und eine seltsame schwarze Stadt sah ich  
 drohn  
 An einem mystischen, nachtschwarzen Strand.

Ich bin nicht gestorben, Menschen gleich,  
 die voll von Sünden sind,  
 Doch ich hab' einen nebligen Himmel  
 erreicht  
 auf einem steinernen Wind.“

Ein bißchen umwölkt war er immer schon,  
 der Autor von CONAN. Am 11. Juni 1936  
 setzte er sich eine Pistole an die Schläfe und  
 drückte ab. Acht Stunden später starb er,  
 zäh wie Helden eben sind. Es war keine plötzliche  
 Kurzschlußreaktion, die ihn veranlaßte,  
 sich das Leben zu nehmen. Er war schon

mehrmals so weit gewesen, als es seiner Mutter  
 schlechter ging, und als er hörte, daß sie  
 nicht mehr aus dem Koma erwachen wird,  
 machte er seinen Entschluß wahr. Auch früher  
 schon hatte er mit dem Gedanken an  
 Selbstmord gespielt, wie in seinen Gedichten  
 zu lesen:

„Was mit der Welt, die ich lassen muß?  
 Phantomgestalten, verblassender Schein –  
 Tragt mich hinaus auf dem schwarzen Fluß  
 Ins Dunkel hinein.“

Als er die Nebel seines privaten Himmels erreicht  
 hatte, zählte Robert Ervin Howard  
 ganze dreißig Jahre.

**Ein Gent aus Cross Plains**

Der Mann, der den Kult der starken Männer  
 schuf, mit jenem Urbild des halbnackten  
 Barbaren, der sich mit seinem Schwert einen  
 von Leichen gesäumten Weg durch eine  
 Welt der Intrigen und Magie schlägt, war  
 selber psychologisch nicht besonders stabil.  
 Geboren wurde er am 22. Januar 1906 in  
 Peaster, Texas, als einziges Kind von Isaac  
 Mordecai und Hester Jane (Ervin) Howard.  
 Robert war ein gebräuchlicher Name der  
 Familie mütterlicherseits; die Ervins waren  
 ein Hochland-Clan aus den Tagen des  
 schottischen Königs Robert Bruce. Was  
 für H. P. Lovecraft, Howards Zeitgenossen,

die Arier, waren für Howard die Kelten. In  
 seinen Träumen sah er sich als Gäle, und  
 dies hielt er ernsthaft für ein Zeugnis von  
 'racial memory', Erinnerungen des Kollektivbewußtseins. Wirklichkeit und Fiktion  
 waren bei Howard nie sehr weit getrennt.  
 Wenn man sich jedoch anschaut, wovon der  
 junge Bob Howard hätte träumen sollen,  
 so wird die Sache vielleicht ein bißchen  
 verständlicher. Der Ort Cross Plains, wo sein  
 Vater als kleiner Landarzt praktizierte und  
 an den Howard ab seinem 9. Lebensjahr  
 praktisch gebunden blieb, ist noch heute,  
 wie ein zeitgenössischer Besucher berichtet,  
 so ziemlich das Trostloseste, was man  
 sich vorstellen kann. Die Gegend gehört zum  
 sogenannten 'Bible Belt', d. h. einer der  
 protestantisch-konservativsten Zonen der USA,  
 und was es damals an Vergnügungen für einen  
 Heranwachsenden gab, kann man sich  
 an den Fingern abzählen: ein Besuch in der  
 örtlichen Eisdiele (sprich: 'Soda Fountain')  
 oder höchstens eine Tanzveranstaltung im  
 Nachbarort. Phantasieanregend ist das alles  
 nicht gerade. Wenn ein begabter junger  
 Mann es sich in den Kopf setzt, Schriftsteller  
 zu werden und damit gegen diese Mittel-  
 mäßigkeit rebellierte, muß man das schon fast  
 wieder bewundern. Abgesehen davon scheint  
 Howard sich ansonsten zu wenig geeignet zu  
 haben. Seine Ausbildung bestand in diversen  
 kaufmännischen Grundkenntnissen wie

Schreibmaschine und Steno, aber anders als der ältere Edgar Rice Burroughs, der sich ebenfalls als Gelegenheitsarbeiter durchschlug, bevor mit TARZAN der Erfolg kam, war er nicht einmal ein guter Vermarkter seiner Talente. Vieles von dem, was er schrieb, blieb unveröffentlicht und fragmentarisch – zur Freude jener Schar von drittklassigen Autoren, die später, als lange nach seinem Tod der Bestsellererfolg kam, die nachgelassenen Fragmente ausschlichten durften.

Trotzdem war Howard für seine Verhältnisse erfolgreich, wenn auch der Start zunächst mühsam war. Mit 15 begann er ernsthaft zu schreiben; nach vier Jahren hatte er genau 24 Dollar damit verdient, für zwei von drei Geschichten, die ihm WEIRD TALES, das von Lovecraft dominierte Horror-Magazin jener Tage, abgekauft hatte. Bis zu seinem Tode sollte sich sein Jahresverdienst von \$ 2.000 steigern – eine Summe, die nach heutigen Maßstäben gering erscheinen mag, die aber damals, inmitten der Weltwirtschaftskrise, in Cross Plains ein überdurchschnittliches Einkommen bedeutete.

Doch dieses Bild des erfolgreichen Rebellen gegen die kleinbürgerliche Enge seines gesellschaftlichen Umfeldes hat schwarze Flecken. Da Howard relativ isoliert von seinen Zunftskollegen lebte, gibt es auch kaum Augenzeugenberichte von außerhalb. Um so interessanter ist es, was E. Hoffmann Price von einem Besuch bei Howard berichtet. So schreibt er von Howards kindlicher Freude, es jetzt seinen Nachbarn zeigen zu können,

daß ihn ein richtiger, "berühmter" Autor besucht. Doch hinter dieser Naivität steckt noch mehr. Sie ist Teil von Howards Persönlichkeit, aber eben nur ein Teil. Price schreibt weiter: "In den nächsten Tagen versuchte ich, irgendwie diese beiden Bilder zu verbinden: das des wirklichen Menschen und das des Mannes, der in jenen packenden Geschichten zum Vorschein kommt. Die Synthese gelang mir aber nie. Robert Howard war voller Humor und Poesie, wie es aus seinen Briefen klang und in vielen seiner Erzählungen aufblitzte, aber, wie es bei Schriftstellern oft der Fall ist, seine äußere Erscheinung trog. Sein Gesicht war jugenhaft, noch nicht verhärtet; seine blauen, leicht vorstehenden Augen hatten etwas Weitoffenes, das nichts von der scharfen Auffassungsgabe und lebhaften Phantasie des Mannes ahnen ließ. Dieses erste Bild blieb haften – ein kräftiger, stämmiger Bursche mit einem vollen Gesicht, freundlich und ein wenig gesetzt."

Das von Howard selbst kultivierte Bild des durchtrainierten Athleten, jenes Mannes von "200 Pfund und alles Muskeln", wie L. Sprague de Camp in einem jener von jeglicher ideologischen Diskussion unbedeckten Vorworte zur amerikanischen CONAN-Ausgabe in den 60er Jahren schrieb, bedarf somit einer gewissen Korrektur: er neigte auch ein bißchen zum Fettansatz. Darüber hinaus litt Howard an Herzbeschwerden und nahm Digitalis. Doch die Vorstellung – ein kleiner schwächlicher Schreiberling, eine Art amerikanischer Karl May, als Erfinder des bärenstarken Übermenschen –, trifft auf Howard nicht zu. Bis zu einem gewissen Grade ist Howard in der Tat Conan – und Kull und Solomon Kane, und wie die schwarzhaarigen, blauäugigen Helden alle heißen mögen. Am nächsten kommt dem wirklichen Howard

vielleicht noch seine Figur des Breckinridge Elkins, Held einer Serie von humorvollen Western-Geschichten, die bislang noch nicht ins Deutsche übersetzt worden sind. Der Howardsche Held entspringt somit nicht nur der Phantasie des Autors, sondern zugleich auch der Tradition der "tall tales", jenen halbwegs erfundenen, halbwegs überzeichneten prahlerischen Geschichten der amerikanischen Pionierzeit. Dabei spielt ein gewisses männliches Imponiergehabe eine Rolle, das in unserer heutigen Kultur als etwas Primitives oder kindlich Unreifes angesehen wird. Howards angesprochene Naivität hat auch damit etwas zu tun. Und genau an diesem Punkt ist es schwer zu unterscheiden, wo Wirklichkeit und Fiktion auseinandergehen. Price berichtet in demselben Zusammenhang von einer Episode, die schon etwas Beängstigendes an sich hatte:

"Wir fuhren, wie gesagt, nach Brownwood, und Howard faszinierte uns mit seinen Geschichten. Plötzlich nahm er den Fuß vom Gas, zog den Kopf ein und drosselte das Tempo. Ein Stück vor uns war rechts von der Straße eine Gehölzgruppe. Howard langte mit der Hand über uns hinweg zur Autotür, zog eine Pistole aus der Seitentasche, sondierte das Terrain, steckte die Waffe wieder zurück und fuhr weiter. In völlig sachlichem Ton erklärte er: 'Ich habe viele Feinde, wie jeder hier. Nicht, daß ich glaube, daß da 'was war, ich wollte nur sicher gehen.'"  
Für den Amateuropsychologen liegt die Erklärung auf der Hand: Howards Verhalten zeigt einen Paranoiker, der unter Verfolgungswahn leidet und sich gegen imaginäre Feinde zur Wehr setzt. Zweifellos kann einem dies alles nicht ganz normal vorkommen, aber auch hier muß zum Teil mit anderen Maßstäben gemessen werden. Ein Mann, der keine Feinde hat, ist nach diesem Maßstab eben kein richtiger Mann. Es ist weniger eine persönliche Verirrung, der Howard hier anhängt, sondern eher ein nationaler Mythos, dem er seiner individuellen Veranlagung wegen nicht enttrinnen kann. In einer Welt, deren Werte von Pionieren, Rinderzüchtern und Ölarbeitern bestimmt werden, ist Howard als Schreiber eine Unperson, und aus diesem Blickwinkel gesehen sind seine Figuren realer als er selbst je gewesen ist.

### Die letzten Tage von Atlantis und andere Irrtümer

Inwieweit kann man eigentlich annehmen, daß Howard selbst diese ganzen Geschichten von Barbaren, Völkerwanderungen, alten Kulturen und vergessenen Zivilisationen, die er in seinen CONAN-Erzählungen und anderen Zyklen entwirft, für bare Münze nahm, wenn er schon in seinem eigenen Leben Schwierigkeiten hatte, zwischen Fiktion und Wirklichkeit zu unterscheiden? Es ist bereits angesprochen worden, daß er einen Teil seiner Inspiration in seinen Träumen fand. In einer Reihe von autobiographischen Fragmenten, die sein Nachlaßverwalter Glenn Lord zusammengestellt hat, ist zu lesen:

"Ich habe mein ganzes Leben im Südwesten (der USA) verbracht, doch die meisten meiner Träume spielen in kalten, weiten Ländern mit eisigen Öden und düsterem Himmel und wilden, windumtosten Mooren und Dickichten, über die große Seewinde ziehen und die von langhaarigen Wilden mit blitz-

den Augen bewohnt sind. . . Nie bin ich in diesen Träumen von alten Zeiten ein zivilisierter Mensch. Immer bin ich der Barbar, bewaffnet mit einer primitiven Axt oder einem Schwert, der mit Naturgewalten und wilden Tieren ringt oder die bewaffneten Heere bekämpft, die ihm mit dem Marschtritt zivilisierter Disziplin aus den fruchtbaren Feldern und befestigten Städten entgegenziehen."

Eine direkte literarische Umsetzung finden wir vor allem in einigen frühen kleineren Geschichten. Um jedoch hieraus eine Verbindung zu Conan und seinem fiktiven Zeitalter herzustellen, ist es notwendig, ein wenig in die Mottenkiste der Literaturgeschichte zurückzugreifen.

Howard schrieb in der Tradition des englischen Abenteuerromans des ausgehenden 19. Jahrhunderts, dessen einflußreichster, wenn auch nicht literarisch bedeutendster Vertreter H. Rider Haggard ist, der mit SHE (1886-87) ein Genre begründete, das man heute im allgemeinen als 'Lost-Race'-Roman bezeichnet. Das Grundgerüst dieser Geschichten bildet die Idee eines verschollenen Volkes, das in einem abgeschiedenen Winkel der Welt bis auf den heutigen Tag eine frühere Zivilisationsstufe bewahrt hat. Daß es sich hierbei in der Tat um keine alternative historische Entwicklung, sondern um eine Kultur handelt, in der die Zeit gewissermaßen stehengeblieben ist, zeigt sich insbesondere daran, daß es meist geologische Barrieren sind, die die Eingeschlossenen von der Außenwelt trennen. Eine friedliche Koexistenz dieser Welten mit der unrigen ist darum auch nicht möglich: entweder begibt sich der unerschrockene Abenteurer – bei den späteren Adaptionen meist amerikanischer Herkunft – am Ende in das vergessene Reich und nimmt eine neue Existenz an, oder die Enklave wird gewaltsam, in der Regel wiederum durch geologische Kräfte, vernichtet.

Was diesen Themenkomplex bei Haggards Zeitgenossen und Nachfahren so beliebt machte, ist wohl vor allem auf drei Gründe zurückzuführen. Zum einen gab es die verstärkten Anstrengungen des 19. Jahrhunderts zur eingehenden Erforschung unseres Planeten einschließlich der Polargebiete, zum zweiten das Bemühen um Verbreitung von Erkenntnissen über die Geschichte der Erde und die Frühgeschichte des Menschen in populärer Form (ausgehend von Darwins Evolutionstheorie), und drittens die Entdeckung der Archäologie, die vergangene Zivilisationen ans Licht förderten: die interessanter waren als das legendäre El Dorado oder das Reich des Prester John.

Im Gefolge solch fundierter wissenschaftlicher Erkenntnisse blühte jedoch auch ein Rattenschwanz pseudo-wissenschaftlicher Theorien, und mitunter ist es gar nicht so einfach, zwischen beiden zu unterscheiden. Es sei nur daran erinnert, daß die Theorie von der Verschiebung der Kontinente, von Alfred Wegener in den 20er Jahren propagiert, lange Zeit als absolut phantastisch galt, bis sie erst in neuerer Zeit in wesentlichen Zügen – wenn auch nicht mit dessen Begründung – Bestätigung fand. Die heutige Rolle Erich von Dänikens übte für die damalige Zeit eine gewisse Madame Blavatsky aus, deren SECRET DOCTRINE (1888 - 1936) eine phantastische Mischung von geologi-

# FEATURE

schen Weltentwürfen (in denen der hypothetische Urkontinent Lemuria eine prominente Rolle spielt), Rassen-theorien, tibetani-scher Mystik und Spiritismus dargestellt. Im Gegensatz zu den wissenschaftlichen bot jedoch eine solche 'theosophische' Theorie keine Hypothesen, sondern eine Weltdeutung "aus einem Guß" (wie ein moderner Kritiker zu Däniken schreibt), in der der Aufstieg und Fall von Zivilisationen einer kosmischen Gesetzmäßigkeit unterlag. Bereits bei Burroughs, dessen TARZAN der Lost-Race-Tradition mehr verdankt als allgemein von Leuten, die ihn nur aus den alten Johnny-Weissmüller-Filmen als radebrechenden Halbalphabeten kennen, angenommen wird, finden sich Spuren solcher Lehren. So ist Opar, eine der vergessenen Zivilisationen, in denen es in Burroughs' Afrika nur so wimmelt, eine Kolonie des versunkenen Atlantis. Als Modell im Sinne eines unvorstellbaren Zeiträume umfassenden kosmischen Determinismus finden wir solche Vorstellungen jedoch erst gerade bei jener Gruppe von Autoren um das Magazin WEIRD TALES, wieder, als deren bekannteste Vertreter H. P. Lovecraft, Clark Ashton Smith und Robert E. Howard zu nennen sind. In denselben Zusammenhang ist auch das "Hyborische Zeitalter" einzuordnen, in dem Howards CONAN seine Abenteuer, 12.000 Jahre vor unserer Zeitrechnung, erlebte, "Zwischen den Jahren, als die Ozeane Atlantis und die schimmernden Städte verschlangen, und den Jahren des Aufstiegs der Aryasöhne". Das bedeutet aber noch keinesfalls, daß Howard als Theosoph anzusehen ist. Ganz im Gegenteil: ebenso wie Lovecraft an die monströse Götterwelt, die er in seinen Erzählungen entwirft, keine Sekunde lang wirklich geglaubt hat, war auch Howard ein erklärter Agnostiker. Ein wirklich religiöser Mensch erfindet keine Pseudo-Religionen. J.R.R. Tolkien, Autor von DER HERR DER RINGE, einem Fantasy-Roman fast ohne ir-



gendwelche religiösen Kulte, bietet das beste Beispiel dafür. Howards Ziel war es nicht, eine bestimmte Lehre zu verbreiten, sondern viel banaler: Er wollte Geschichten erzählen (ohne die genaue Zielvorstellung von Horror oder Science Fiction, sondern eher Abenteuerliteratur), wie sie die auflagenstärksten – und besser zahlenden – Magazine wie

ARGOSY oder ADVENTURE veröffentlichten – historische Erzählungen, Mantel-und-Degen- oder Piraten-Stories, Western und anderes. Im Grunde war diese für ein rein männliches Publikum bestimmte Genre-Literatur nichts anderes als die zeitgenössische Variante der 'Two-Fisted Tales' der Pionierzeit. Doch da Howard dieser Markt zunächst verwehrt blieb, schuf er sich eine fiktive Historie, die ihm ermöglichte, Elemente eines kosmologischen Horrors im Sinne Lovecrafts mit einem quasi historisch-abenteuerlichen Milieu zu verbinden, um dieses damit für ein Horror-Magazin akzeptabel zu machen.

Howard selbst schreibt im Vorwort zu einem Artikel, in dem er diesen pseudo-historischen Hintergrund des Hyborischen Zeitalters skizziert:

"Nichts in diesem Artikel ist als ein Versuch anzusehen, irgendeine Theorie im Gegensatz zur anerkannten Geschichte vorzubringen. Es ist einfach ein erfundener Hintergrund für eine Serie von erfundenen Geschichten." Andererseits sagt Howard jedoch, nicht nur den Fakten, sondern auch dem 'Geiste' (in Anführungszeichen) dieser erfundenen Geschichte in seinen Erzählungen treu geblieben zu sein. Die Vermutung liegt also nahe, daß diese Art von Geschichtsentwurf mit seiner Abfolge von Blütezeiten der Geschichte und Zeiten der Geschichtslosigkeit Howards Vorstellungen von 'Geschichte' eher entsprechen haben mag als die Methode der historisch getreuen Rekonstruktion. Howards Geschichtsbild ist im Grunde ebenso GESCHICHTSLOS wie das der vergessenen Kulturen bei Haggard und seinen Nachfolgern. Es ist bezeichnend, daß das Hyborische Zeitalter gleichfalls von Kataklysmen, nämlich einer geologischen Katastrophe und einer Völkerwanderung (die in diesem Zusammenhang beide die Unumstößlichkeit von Naturereignissen haben), begrenzt ist.

In diesem Rahmen, der auf eine ewige Wiederkehr des Gleichen hinausläuft, ist auch der Howardsche Held keine historische Gestalt, und es ist eigentlich völlig egal, ob er Kull von Atlantis, Conan von Cimmeria, Solomon Kane, Breckinridge Elkins oder Robert E. Howard heißt. Dabei ist es aber durchaus bemerkenswert, daß Howard seinen Ruhm nicht seinen historischen Erzählungen, von denen es auch einige gibt, oder seinen Western-Stories, die ebenfalls recht lesbar sind, sondern jenen halb historischen, halb mythischen Erzählungen verdankt, die weder nachzuprüfen noch zu widerlegen sind. Im Nachhinein ist die Erklärung natürlich einfach: Diese Mischung von Mythischem und Historischem, von Heldentum und geschichtlichem Determinismus trägt nur zu deutlich den Stempel faschistischen Gedankenguts. Nietzsche und Hitler sind hier nicht fern, wie überhaupt die Ideologie von der Überlegenheit der weißen Rasse mit den angesprochenen pseudo-wissenschaftlichen Doktrinen in engem Zusammenhang stehen.

Atlantis als Urheimat der Arier ist auf beiden Seiten des Atlantik beschworen worden.

Und Rassismus war in den 30er Jahren keinesfalls ein deutsches Privileg, sondern auch unter alteingesessenen weißen Amerikanern gang und gäbe.

Howard als Proto-Faschist – diese Deutung möglicherweise sogar als Entschuldigung, in dem Sinne, daß er eben auch nur ein Kind

seiner Zeit gewesen sei zu nehmen – ist zu simpel, in gewisser Hinsicht sogar fehlgeleitet. Bei Howard geht es weniger um ein politisches als um ein psychologisches Phänomen. Unter diesem Gesichtspunkt ist es bemerkenswert, daß Howards Geschichtsbild nicht nur zyklisch und deterministisch, sondern auch zutiefst pessimistisch ist. In einer der CONAN-Erzählungen läßt er eine Figur sagen:

"Barbarei ist der Naturzustand der Menschheit. Zivilisation ist unnatürlich. Sie ist ein Zufallsprodukt. Und Barbarei muß immer letztendlich triumphieren."

Dies ist derselbe Kulturpessimismus, wie wir ihn auch in seinen Gedichten finden. In ihnen offenbart sich neben dem manischen Charakterzug Howards, der sich nicht nur in seinem Verhalten zeigt, sondern auch darin, wie er – wie besessen von seinen Charakteren – seine Geschichten in die Schreibmaschine hämmert, der melancholische, mitunter depressive, den Howard selbst seiner keltischen Abkunft zugute hielt. Wir stehen heute solchen Erklärungen skeptischer gegenüber und würden lieber nach einer anderen Erklärung suchen. Wie seine Helden wollte Howard ein Tatmensch sein, getreu dem Wertesystem, das ihm seine soziale Umwelt vermittelt hatte. Doch im Grunde seines Herzens war er ein unheilbarer Träumer. "Es gibt für mich", schrieb er einmal in einem Brief an Harold Preece, "nichts, was mich seelisch so niederschmettert, wie wenn ein Träumer unter der ehernen Ferse physischer Überlegenheit zermalmt wird." Gerade in Kombination sind diese beiden Extreme besonders gefährlich, und da man Howard beigebracht hatte, daß ein richtiger Mann keine halben Sachen macht, war er einfach unfähig, für sich selber einen Kompromiß zu finden. Es wird den Leser, der Howard in erster Linie als einen Autor "blutiger" Literatur kennt, vielleicht überraschen, daß er selbst sich beim Schreiben bewußt zurückhielt. "Ich habe meine Stories nie so blutig und brutal werden lassen", sagte er über seine historischen Werke, "wie die Zeiten und Ereignisse, die ich wiederzugeben versuchte, tatsächlich waren. Eines Tages möchte ich mich mal richtig gehen lassen – vielleicht in einer Story über's Mittelalter – und sehen, ob ich das Thema verkaufen kann." Richtig gehen ließ er sich nur zeitweise, wie z. B. in Gedichten, wofür der folgende Auszug beweiskräftiges Material liefert:

"Es bersten die Lampen, verstummen  
Chorale,  
Lichter geht aus, nur die Dunkelheit bleibt –  
Den Priester erschlagt am geschwärzten  
Altare,  
Reißt das Kind aus dem Mutterleib!

Jungfrauen schrei'n und ein Kindlein wimmert,  
Wie ein Schwein auf die blutige Lanze  
gespießt;  
Weiß auf den Schädeln das Sternenlicht  
schimmert,  
Über die sich der Tanz der Dämonen ergießt."

Weiter zu zitieren wäre Selbstzweck und geschmacklos. Aber man kann nicht von Gewalt bei Howard reden, ohne sich bewußt zu sein, daß darin ein gut Teil Selbstzerstörung steckt; in gewisser Weise war es nur folgerichtig, daß die Gewalt, mit der er seine Träume zu verwirklichen suchte, sich am

Ende gegen ihn selber wandte.

## Die Rückkehr der Barbaren

Im Rückblick wissen wir, wohin die Idee des Übermenschen, zugleich Träumer und von physischer Unbezwingbarkeit besessen, in der Realität führen kann. Das Dritte Reich ist ein Paradebeispiel dafür. Nicht minder bedenklich will uns Howards Renaissance in den 60er und 70er Jahren erscheinen. Ist zu ihrer Entstehungszeit die Figur des Conan und der anderen Helden aus den Be-



„Conan“ Schwarzenegger

dingungen der Zeit durchaus erklärlich (wenn auch, wie gesagt, nicht unbedingt entschuldbar), so fragen wir uns: Was hat CONAN dem „aufgeklärten“ Leser der 60er – oder gar der 80er Jahre zu bieten? Haben wir es hier mit einem Rückfall in die finsternen Denkweisen der Blut-und-Boden-Ära zu tun, oder liegt der Reiz womöglich ganz woanders?

Howard erlebte seine erste Buchveröffentlichung nicht mehr; sie erschien erst 1946, ein Sammelband mit dem Titel SKULL-FACE AND OTHERS bei Arkham House, einem Verlag, den August Derleth gegründet hatte, um seinem Freund und Idol H.P. Lovecraft mit Leinenausgaben ein Denkmal für die Nachwelt zu setzen. Ebenso wie die Sammelbände, die L. Sprague de Camp in den 50er Jahren bei Gnome Press herausgab, erreichte diese Veröffentlichungsform nur ein kleines, fannisches Publikum, gerade ausreichend, um Howards Namen am Leben zu halten. Der erste Band der Standard-Ausgabe des CONAN-Zyklus, bearbeitet und ergänzt von L. Sprague de Camp und Lin Carter, erschien 1966 als Lancer-Taschenbuch, mit einem Titelbild von Frank Frazetta und wurde über Nacht zum Erfolg.

Dem Vorausgegangen waren zwei andere Ereignisse auf dem amerikanischen Taschenbuchmarkt: 1962/63 war ein Streit zwischen den rivalisierenden Verlagen Ballantine und Ace Books um die Rechte an den Romanen Edgar Rice Burroughs' entbrannt, deren Urheberrecht man irrtümlich für verfallen hielt. Nach einer Einigung hatte dies zur Folge, daß ein Großteil der Werke dieses fast vergessene Autoren der amerikanischen Groschenroman-Ära wieder auf dem Markt geworfen wurde. 1965 schließlich war es zu einem weiteren Eklat gekommen, als Ace mit einer nicht-autorisierten Taschenbuchausgabe von J.R.R. Tolkiens HERR DER RINGE auf den Markt kam. Juristisch gesehen war der Verlag dazu berechtigt, da Tolkiens amerikanischer Verleger Houghton-Mifflin beim Import eine

wichtige Bestimmung übersehen hatte. Moralisch war die Sache freilich weniger in Ordnung, da der Autor zunächst keinen Pfennig Honorar bekommen sollte. Nachdem man sich auch hier wieder gütlich geeinigt hatte, war Tolkiens Werk nicht zuletzt der Publicity wegen zum Bestseller geworden.

Zusammen machen diese drei Autoren das aus, was man im Rückblick als das 'Fantasy-Revival' der 60er Jahre bezeichnet. Doch schon die Tatsache, daß es sich in allen drei Fällen um Nachdrucke handelt, deutet darauf hin, hierin nicht den Grund, sondern eher das Symptom einer Entwicklung zu sehen. Dabei ist es aufschlußreich, daß es Science-Fiction-Verlage waren, die diese Werke veröffentlichten, wenn auch der Leserkreis, insbesondere bei Tolkien, über die Fans des Genres hinausging. Wenn wir einen Blick darauf werfen, was sich zur gleichen Zeit in der Science Fiction tat, nämlich eine Abkehr von den traditionellen, technologisch orientierten Grundmustern zugunsten stärker soziologisch und psychologisch geprägten Werken, wird deutlich, daß es sich hier um einen Wandel in der Literaturauffassung schlechthin handelt. Hatte sich vorher phantastische Literatur dadurch gleichsam entschuldigen müssen, daß sie auf die praktische Anwendungsmöglichkeit (als Vorbereitung auf die Zukunft) verwies, so wurden diese Unterscheidungen zwischen phantastischer und realistischer Literatur jetzt weniger wichtig. Ebenso begann die Grenze zwischen Science Fiction und 'mainstream', anerkannter Belletristik, gegen Ende der 60er Jahre durchlässiger zu werden, vor allem durch die englische 'New Wave'-Bewegung, der Autoren wie Brian W. Aldiss und J. G. Ballard angehörten, die in ihren Werken die Techniken des modernen Romans aufarbeiteten. Das Aufkommen traditioneller Elemente aus Märchen und Mythos in Gestalt der Fantasy-Literatur ist somit nur eine Veränderung unter vielen. Wie aber paßt Howard mit seinen Barbaren in diese Entwicklung hinein? Es wäre vielleicht nicht einmal verfehlt, dies als kolossales Mißverständnis zu bezeichnen. Howard mit seinem Selbstzweifel, seiner Unentschlossenheit zwischen dem Bild eines Tatmenschen und der letztlich Vergeblichkeit alles menschlichen Handelns, trifft damit genau eine andere Art von existentieller Unsicherheit in den 60er Jahren, die er mit Sicherheit nicht gemeint hat.

Der Erfolg des Howardschen Barbaren ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß er kein undifferenzierter Schlagetot ist. Gewiß, Conan quälte wenig Selbstzweifel (bei Kull und den anderen Figuren sieht die Sache schon anders aus). Das eben macht seine Beliebtheit aus. Aber die Früchte seines Handelns sind letztlich oftmals illusorisch. Der Schatz, den er unter Einsatz seines Lebens zu erringen sucht, zerrinnt ihm meist am Ende der Geschichte zwischen den Fingern. Howards Geschichten enden in der Regel nicht mit einem Happy End; aber sie enden auch nicht im eigentlichen Sinne unglücklich. Das Schema des Märchens wie auch das der Trivialliteratur, dem Howard verpflichtet ist, verlangt es, daß der Held das Ungeheuer tötet und die Hand der Geliebten erringt. Bei Howard hingegen ist der Sieger am Ende oft zugleich der Betrogene.

Gerade dieser Zug, die Übernahme von

Handlungsmustern unter anderem Vorzeichen, findet sich häufig in der amerikanischen Literatur der 60er Jahre. Der amerikanische Literaturkritiker Frank Kermode gebraucht hierfür (in seiner Studie THE SENSE OF AN ENDING) den Ausdruck PERIPETEIA: Das Ende kommt, wie erwartet, aber es kommt nicht in der Art und Weise, wie es erwartet wurde. Er sieht dies als Ausdruck der allgemeinen Unsicherheit des modernen Menschen, in einer unüberschaubar gewordenen Welt unfähig zu sein in die Zukunft zu planen und sich stattdessen mit Kompromissen als Ergebnis seines Handelns abzufinden hat.

Was den heutigen Conan, den Conan der Comics und der fleißigen Fortsetzungsschreiber, von seinem Urbild wesentlich unterscheidet, ist die Tatsache, daß er nicht nur ein Problem aufzeigt, sondern im gleichen Zuge eine Patentlösung parat hat. Während der Conan der frühen Comics gegen Anfang der 70er



Jahre gegenüber dem Original ein wenig zu verzärtelt und dekorativ gezeichnet wurde, entsprach er ansonsten dennoch dem zwispaltigen Charakter des Originals. Der Muskelmensch mit dem leicht debilen Gesichtsausdruck und den tierischen Reflexen, der heute die Comics und Taschenbücher bevölkert, ist fern selbst aller erfrischenden Naivität. Er ist bloß noch eine Seite des Howardschen Charakters, die des starken Mannes, nach dem sich die geistig Armen immerzu sehnen.

## L'Envoi: Conan of the Movies

Mittlerweile haben wir ihn also, den ersten Conan-Film. Den Fotos nach zu urteilen, die zur Zeit der Abfassung dieses Artikels bekannt sind, sieht er nicht einmal unübel aus. Allen Unkenrufen zum Trotz scheint Arnold Schwarzenegger, Mister Universum dank Aminovit und trotz seiner Muskelpakete nicht der Dümme, für die Besetzung nicht einmal die schlechteste Wahl zu sein. Man glaubt ihm den Conan. Aber welcher Conan ist es?

Lassen wir Arnold selbst zu Wort kommen: "Ich bin Conan! Conan ist ein bodenständiger Charakter. Er denkt nie über etwas nach, sondern handelt einfach. Und so ähnlich bin ich auch."

Copyright © 1981 by Helmut W. Pesch

# REZENSIONEN

**Marockh Lautenschlag**  
**ARAQUIN**  
Frankfurt 1981, Medea Frauenverlag

Ihre *Le Guin* hat Marockh Lautenschlag (Jahrgang 1949 und aktiv in der Frauen-/Lesbenbewegung) durchaus gelesen, wie die Präambel aus *Le Guins* "The Language of the Night" beweist. Und ihre Fantasy-Erzählung *ARAQUIN* (ein wohlfeiles Paperback im Softcover) stellt unter Beweis, daß sie der momentan bedeutendsten amerikanischen SF- und Fantasy-Autorin nachzueifern versucht.

Der *Araquin* ist der größte Schatz eines kriegerischen Amazonenvolkes, ein Kristall, der das Schicksal dieses Volkes der *Amaza* zu bestimmen vermag. Er ist verschwunden, und bei der Suche nach dem Stein stoßen drei Frauen mit drei divergierenden Charakteren aufeinander: *Candryi*, eine *Amaza*, die verbannt worden ist; *Sleve*, ein Sklavenmädchen, das am Rande des Wahnsinns zu wandeln scheint, und *Ahiraquae*, Schwester der Amazonenkönigin *Tomyris*, die von den meisten Menschen, die die fiktive feudalistische Handlungsebene bevölkern, für einen Mann gehalten wird.

Nun, wohlan, die Karten sind verteilt, das Spiel kann beginnen. Der Roman ist der Heroic Fantasy zuzuordnen, wenngleich er starke Strukturen der Märchenerzählung aufweist; Protagonist ist nicht ein hirnloser Barbar wie etwa *Conan*, sondern drei Frauen, und geschrieben hat das ganze eine Frau, der man von ihrer Biographie her Bewußtsein um sexuelle und gesellschaftliche Zusammenhänge attestieren muß. Aber gerade der Heroic Fantasy unterstellt z. B. *Hans Joachim Alpers* ("Heroischer Dreck", *SCIENCE FICTION TIMES* 143, 1977) eine "unterschwellige Sexualität": "Auffällig oft wird die Nacktheit der Helden betont, und die Sexual-Symbolik des Hineinbohrens und Hineinstechens ist ebenfalls nicht zu übersehen... Sexualität in der HF hat allerdings wenig Befreiendes an sich, sondern ist der Pascha-Mentalität und den Vergewaltigungsphantasien frustrierter Kleinbürger entwachsen."

In einer Rezension der *TAZ* als "Feministische Odyssee" gepriesen, besteht die Handlung des Romans aus einer Hatz nach dem Kristall; die drei Heldinnen werden verfolgt, müssen sich mit Feudalherren herumschlagen und gelegentlich auch die Schwerter ziehen: "Sie sprang nach vorne und rampte die Spitze ihres Schwertes in seine Brust... Als *Candryi* das Schwert zurückzog, schoß das Blut mit einem gurgelnden Geräusch aus der Wunde." Die in dieser Kampfszene symbolisierte sublimierte Deflorationsangst wird allerdings hundert Seiten weiter, nach der Persönlichkeitsfindung, die die Autorin ihre Protagonistinnen durchlaufen zu lassen versucht hat, elegant ausgeglichen: "Sie holte aus und schlug ihm den Kopf ab. Er kollerte auf die Wiese und blieb neben dem zusammenbrechenden Rumpf liegen." Erst nach dieser symbolisierten Kastration gehört der Kristall endgültig den drei Protagonistinnen.

Ansonsten enttäuscht Marockh Lautenschlag die Erwartung, eine feministische Fantasy zu lesen. Auf gesellschaftliche Ursachen, die das Patriarchat erst haben entstehen las-

sen, geht sie kaum ein; überhaupt spielt ihr Roman nicht in einer Welt des Patriarchats, sondern des patriarchalischen Feudalismus'. Über die Fortpflanzung des Frauenvolkes der *Amaza* erfährt man nur verschwommen, daß das *Yirames-Fasten* Männer überflüssig macht: "Durch Körperübungen und die richtige Auswahl von Speisen, unter anderem durch den Genuß von *Yirames-Wurzeln*, wird der (weibliche) Körper in die Lage versetzt, Nachkommen zu zeugen und auszutragen." Wie in den männerbestimmten *Barbarenwelten* eines *R. E. Howard* oder eines *John Norman* ist allerdings auch in der Welt der Marockh Lautenschlag die Gewalt das Mittel zur gesellschaftlichen Ordnung. Die Vorwürfe, die man an die Heroic Fantasy stellen muß – der Wunsch, die Flucht in eine zumindest in den Grundzügen feudalistische oder gar faschistoide Welt anzutreten – gilt in gleichem Maße auch für *ARAQUIN*. Im übrigen ist der Stil des Buches überaus holprig. Immer wieder zerreißen Stilbrüche (neuzeitliche Sprachwendungen) den Textfluß: "Es war ein gelungener Abend!" als Danksagung an einen Feudalherren hört sich genauso lächerlich an wie die Bezeichnung "Nervenbündel" oder die Floskel "Damit wir alle dran glauben müssen?", die die Autorin ungezwungen benutzt.

Wenn die Fantasy-Welten männlicher Autoren schon kein Miteinander der Geschlechter und keine Gleichberechtigung aufzeigen, hätte man dies von einer feministischen Fantasy vielleicht erwarten können. Aber der Leser sieht sich getäuscht: Übrig bleibt eine holprig geschilderte Hetzjagd, die durch die gebildeten feudalistischen Gesellschaften führt, mit diversen Unebenheiten und Längen. Zwar schimmert die Stilistik der Handlungs- und Charakteraufbau einer *Ursula K. LeGuin* immer ein wenig durch, aber hier war der Wunsch nicht Vater des Gedankens: so zu schreiben wie die *LeGuin* vermag die Lautenschlag genauso wenig wie die *Eppers*. Und so paradox es klingt: sogar der männliche Leser, der darauf hofft, in diesem Buch auf harte feministische Thesen zu treffen, sieht sich enttäuscht. *ARAQUIN* hätte genauso gut von einem männlichen Autor stammen können.

Hermann Wolff-Sasse

**Isaac Asimov**  
**AUSSERIRDISCHE ZIVILISATIONEN**  
(Extraterrestrial Civilisations)  
Kiegenheuer & Witsch, Köln 1981  
Deutsch von Hermann-Michael Hahn

Die Außerirdischen sind da – wenn nicht sogar schon unter uns! Ohne diese Prämisse wäre die Science Fiction um einige ihrer interessantesten Topoi ärmer. Aber wie sieht es wirklich aus mit den Außerirdischen? Gibt es sie, und wenn ja, werden sie wirklich einmal kommen?

Nach diversen möglichen Antworten auf diese Frage im Fiction-Bereich (die letzte von Bedeutung war *LUNATICO*, dt. 1973) geht *Asimov*, Professor für Biochemie, diese Frage nun im Science-Bereich an. Und da er ein wandelndes Lexikon der Wissenschaften ist, fällt seine Antwort umfassend, wissenschaftlich logisch und vor allen Dingen glaubwürdig, wenn auch Illusionen nehmend, aus. *Asimov* beginnt seinen Streifzug durch die Gefilde der potentiellen außerirdischen Zi-

vilisationen auf der Erde, klärt die Möglichkeiten ab, unter denen Leben erst entstehen kann, durchleuchtet unser Sonnensystem nach der Wahrscheinlichkeit, weiteres intelligentes Leben zu tragen (gleich Null natürlich) und setzt dann an zu seiner wissenschaftlich abgesicherten Spekulation: bei etwa 300 Billionen Sternen in unserer Galaxis und 280 Billionen planetarischer Systeme ist man auch nach allen Abzügen, die man machen muß (extreme Sonnennähe oder -ferne, zeitliche Eingrenzung etc.) bereit, an extraterrestrisches Leben zu glauben. Nur – wie es aussehen mag, das kann niemand wissen, selbst nicht unser wandelndes Lexikon auf zwei Beinen. Womit die erste Frage beantwortet wäre.

Und die Antwort zur zweiten ist kurz, aber schmerzlos: Nein, aller Wahrscheinlichkeit nach werden wir weder erfahren, wie dieses Leben aussieht, noch mit ihm in Kontakt treten können. Die unermesslichen Entfernungen und die ultimative Grenze der Lichtgeschwindigkeit werden es zu verhindern wissen – im Reich der Science Fiction natürlich nicht.

Mag man zu *Asimovs* Science Fiction stehen, wie man will, seine populärwissenschaftlichen Schriften sind einfach vorzüglich. *Asimov* ist der geborene Lehrer; ihm gelingt es, seinem Publikum auch die kompliziertesten Problematiken der Naturwissenschaft auf amüsante Art und Weise beizubringen, ganz und gar nicht schulmeisterlich mit erhobenem Zeigefinger, sondern locker und hintergründig-gewitzt, ohne dabei allerdings die Grenze zu überschreiten, die aus der Populärwissenschaft ein sinnentleertes Gefasel, einen dünnen Aufguß ohne konkrete Daten und Aussagen macht.

Und so gesehen ist *Asimovs* Buch nicht nur für den interessierten Laien empfehlenswert, sondern auch für denjenigen, der sich in literarischer Form mit der Science Fiction auseinandersetzt: Die Lektüre mag verhindern, daß die Science in der Science Fiction einer halblösenden Spekulation weicht, die vielleicht eben schmerzloser zu entwickeln und auch farbiger ist, aber im schlimmsten Fall auch augenwischend spekulativ.

Uwe Anton

**Bill Harry**  
**HELDEN DER GALAXIS**  
(Heros of the Starways)  
Monika Nüchtern Verlag, München 1982  
Deutsch von Benjamin Hembus

Ein "Galaktisches Lexikon" der "Helden der Galaxis" (und auch der "Galaktischen Bösewichter") präsentiert dieses Paperback: Von Kommander *Adama* über *Barbarella*, Professor *Bernard Quartermass*, *Buck Rogers* und *Luke Skywalker* bis hin zu *David Vincent* aus der Fernsehserie *INVASION VON DER WEGA* so einiges, was über Fernsehbildschirm und Kinoleinwände gekreucht und gefleucht ist, wobei die Auswahlkriterien (manche Kino-Filme werden aufgenommen, manche nicht) nie so ganz deutlich sind. So erfährt man zum Beispiel Wichtiges über "Athena *Adama*" aus der amerikanischen Fernsehserie *BATTLESTAR GALACTICA*: "Sie verliebt sich in Leutnant *Starbuck*."

Auch der Rückblick "Wo alles anfang" (der u. a. auf so "klassische" Filme wie SATURN DREI verweist) kann weder mit kompletten oder auch nur ausführlichen Stab- bzw. Besetzungsangaben aufwarten; das Bildmaterial in diesem nach Originaltiteln alphabetisch geordneten "Lexikon" (den "neugierigen Mönch" aus DR. WHO findet man unter dem Stichwort "Meddling Monk, The", was die Verwirrung vervollständigt) ist keineswegs brillant, herausragend oder auch nur interessant, sondern schlicht und einfach hinlänglich bekannt. Dieses "Filmlexikon" ist glattweg überflüssig und genauso geisttönd wie die Filme selbst. Die Amis haben einen guten Begriff dafür: Forget it!

Hermann Wolff-Sasse

**Anthony Burgess**  
1985  
(1985)

**Heyne, München 1982**  
Deutsch von Walter Brumm

1984, das Jahr George Orwells, rückt unaufhaltsam näher. Es ist zu erwarten und zu befürchten, daß es zu einem wahren Orwell-Boom kommen wird, mit Neuauflagen, Sekundärliteratur und – verwunderlich wär's nicht – vielleicht auch einer neuen Verfilmung. Schon jetzt sind die ersten Vorreiter unterwegs. Anthony Burgess, der Autor von



**Anthony Burgess**

CLOCKWORK ORANGE, hat "1984" einen breitangelegten Essay gewidmet, dem sich ein Roman mit dem Titel "1985" anschließt. Darin wirft Burgess Orwell neben logischen Fehlern und Ungereimtheiten, die er kleinlich aneinanderreihet, vor allem vor, daß – nach jetzigem Stand – 1984 nicht so wird, wie er es beschrieb. Es gibt zwar Supermächte, aber die sind in ihrer Macht von zentrifugalen Kräften bedroht. Auch gibt es keine herrschende Ideologie, vielmehr liegt die Kraft, "die Maschinen antreibt", im islamischen Öl. Damit sind wir auch beim Thema des Romans "1985". Es geht um die schlei-

chende Unterwanderung Englands durch die Ölscheichs. Das Bild, das Burgess George Orwell entgegenstellt, sieht so aus: der allmächtige Gewerkschaftsbund TUC hat England zu "Tucland" gemacht. Jeder muß Gewerkschaftsmitglied sein, Streiks sind erste Bürgerpflicht, Ziel ist die Zerstörung jeder Wirtschaftstätigkeit. Der symbolische Arbeiter Bill hängt an jeder Wand und nicht der "Große Bruder". Wer nicht Gewerkschaftsmitglied ist, bekommt keine Arbeit, keine Sozialhilfe, keine Rente. So geht es dem Protagonisten des Romans, der aus Verzweiflung und Wut den Kampf gegen das System aufnimmt, nachdem seine Frau bei einem Klinikbrand umgekommen ist, der wegen eines Streiks bei der Feuerwehr nicht gelöscht wurde. Aber die "proletarische Demokratie" ist stärker. Er wird ergriffen und "umerzogen". Wieder frei, schließt er sich einer Untergrundarmee an, die, gesteuert von den Ölscheichs, die Machtübernahme betreibt. Diese soll im Chaos eines Generalstreiks über die Bühne gehen, doch der König, eigentlich nur eine "nominelle Exekutive", rettet das Inselreich.

Zweierlei wird hier geschickt miteinander verwoben: die besonders im Kleinbürgertum verwurzelte Furcht vor Syndikalismus und Bossen im Overall und vor "Überfremdung" durch ausländisches Kapital oder Gastarbeiter. Burgess hat hier recht geschickt latente Strömungen auch bei uns getroffen, sein Buch dürfte so recht nach dem Geschmack derer sein, die Maggie Thatcher's Wirtschaftspolitik noch immer für richtig halten bzw. uns eine ähnliche Medizin empfehlen. Insgesamt flüssig und teilweise spannend geschrieben, kann "1985" dem selbstgestellten Anspruch, "Antwort" auf "1984" zu sein, weder inhaltlich noch handwerklich entsprechen. Von den Fakten ganz zu schweigen. Wie verhält es sich mit der Macht der Gewerkschaften z. B. angesichts der "Revolution der Chips" die der Club of Rome jüngst beschrieben hat? Wo bleibt diese Macht, wenn es bald nur noch darum geht, ein paar Arbeitsplätze zu erhalten, die durch Mikroprozessoren vernichtet werden?

Es möchte so scheinen, daß wir im Jahr nach Orwell in ein Zeitalter der irrationalen Ängste eintreten. Daran mag etwas Wahres sein, die Botschaft aber, die Burgess uns verkündet, nämlich, daß schon alles entschieden ist und wir uns ergeben zu fügen haben, ist verlogen und falsch.

Joseph Dolezal

**Will Eisner/Cat Yronwode**  
**WILL EISNER FÜR KENNER**  
(Will Eisner Color Treasury)  
Reinbek, Carlsen Verlag 1982  
Deutsch von Andreas Knigge

Hört man den Namen Will Eisner, denkt man sofort an dessen Schöpfung THE SPIRIT; diesem maskierten Verbrechensbekämpfer, der sich von BATMAN etwa so stark unterscheidet wie DER KOMMISSAR von Dashiell Hammett, ist auch der Großteil dieses prachtvollen Hardcover-Buches gewidmet: zwei Comic-Geschichten, die wahrhaft Raritäten darstellen, fünfundzwanzig Titelbilder, zehn Portfolio-Bilder sowie manche Einzelbilder, die in (für Comic-Leser) obskuren Quellen wie ESQUIRE, COSMOS etc. erschienen, allesamt prachtvoll coloriert. Dar-

über hinaus findet sich das CITY-Portfolio Eisners und ein Auszug aus seinem neuen Werk DER REICHTUM DER AVENUE C. Die Betonung liegt also auf der graphischen Seite und zeigt, nicht zuletzt wegen des hervorragenden Papiers, der gediegenen Farbtreue und der Großformatigkeit den Zeichner in seiner ganzen Brillanz. Eisners Stärke ist jedoch genau das, was den Comic erst ausmacht: Die Komposition von Text und Bild. Getragen von einem sozialen Engagement, wie man es ansonsten in der ganzen Szene kaum findet, ist Eisner ein Comic-Schöpfer, in dessen Interessen-Mittelpunkt immer der Mensch steht und kein Held, Monster oder Alien; schon dadurch unterscheidet er sich zu einem großen Teil von seinen amerikanischen Kollegen. Zu bemängeln ist z. B. die Angabe eines nicht zutreffenden Originaltitels, die unterlassene Nennung von Cat Yronwode, einer Eisner-Spezialistin, die die erklärenden Texte schrieb, und die manchmal unbeholfene Übersetzung, die einige Amerikanismen nicht verdaut hat. Ansonsten stellt das Buch eine wunderschöne Einführung zu einem Comic-Klassiker dar, der auch in Deutschland etwas mehr Aufmerksamkeit verdient hatte.

Es liegen noch einige Comic-Neuerscheinungen bei Carlsen vor, die ihrer Qualität einfach erwähnt werden müssen. Zum ersten wäre da der dritte Teil von Francois Bourgeons Serie REISENDE IM WIND, HANDEL MIT SCHWARZER WARE. Diesmal hat es die Protagonisten dieser packenden Abenteuerrserie nach Afrika verschlagen, wo der Sklavenhandel blüht. Meisterhafte graphische Perfektion, brillante Charaktere und ein überaus aufklärerischer Handlungsverlauf unterstreichen erneut, daß es sich bei dieser Serie um die momentan vielleicht weltbeste überhaupt handelt.

Von der Serie HARRY CHASE liegt der zweite Band vor: EIN VERHÄNGNISVOLLER FILM (Text: C. Moliterni/Zeichnungen: W. Fahrer). Harry Chase ist ein Privatdetektiv in der Tradition eines Lew Archer (Ross Macdonald) oder Philip Marlow (Raymond Chandler), der wie in den Filmen der "Schwarzen Serie" seine Fälle löst, allerdings im Kalifornien oder New York der Jetztzeit. Die Geschichte ist, wenn auch graphisch noch etwas unbeholfen, geschickt, kompliziert und logisch gestrickt, dabei spannend und glaubwürdig. Für SCARLETT DREAM läßt sich dies in ihrem zweiten Album SCHATTEN ÜBER VENEDIG (C. Moliterni/R. Gigi) leider nicht sagen: Die Agentenstory um die rothaarige Superagentin ist zwar rasant geschrieben, baut aber mehr auf dem Zufall auf, ist nicht immer logisch und keineswegs überzeugend. SFT-Lesern sei jedoch geraten, sich die drei erstgenannten Titel anzuschauen, wenn sie sich einmal ins Reich des Comics einlesen wollen.

Heike Rademacher

## Neue Science Fiction im Mai 1982

Alpers, Hans Joachim, Hrsg.: KOPERNIKUS 6, Moewig TB 3575, DM 6,80. 13 Kurzgeschichten von amerikanischen, englischen und deutschen Autoren, darunter Howard Waldrops Nebula-Gewinner "The Ugly Chickens".

# REZENSIONEN

Anderson, Poul: SCHATTENWELT (A Knight of Ghosts and Shadows), Bastei TB 21151, DM 4,80. Der vorletzte Dominic Flandry-Titel: "Kleines Handbuch für den strebsamen Imperialisten."

Anthony, Piers: DER GOTT VON TAROT (God of Tarot), Moewig TB 3576, DM 6,80. 1. Roman der "Tarot"-Trilogie, deren Handlung auf einem Planeten mit rätselhaften Erscheinungen angesiedelt ist.

Asimov, Isaac, Hrsg.: DAS TREFFEN MIT MEDUSA (Nebula Award Stories 8), Playboy TB 6728, DM 7,80. Anthologie der Nebulagewinner und -plazierten des Jahres 1973.

Benford, Gregory/Eklund, Gordon: DER BERNSTEINMENSCH (If the Stars are Gods), Moewig TB 3573, DM 6,80. Episodenroman über einen weltraumverirrten Wissenschaftler und Kontakte mit Aliens. Die Kernepisode wurde 1975 mit dem Nebula-Award ausgezeichnet.

Bova, Ben: IM EXIL (Exiled from Earth), Heyne TB 3885, DM 5,80. Erster Band einer eher für Jugendliche gedachten Trilogie über Verbannte von der Erde.

Bova, Ben: ALS DER HIMMEL FEUER FING (When the Sky Burned), Goldmann TB 23402, DM 5,80. Einer von Bovas weniger wichtigen Titeln. Wie die meisten Bücher des Autors "Hard-SF".

Braun, Johanna & Günther: DER IRRTUM DES GROSSEN ZAUBERERS, Suhrkamp TB 807, DM 7,-. Lizenzausgabe eines skurril-phantastischen Romans des bekannten DDR-Autorenpaars.

Brunner, John: REISENDER IN SCHWARZ (The Traveller in Black), Heyne TB 3884, DM 5,80. Ein weniger bedeutender Episoden-Roman des Autors, der die Geschichte eines Mannes erzählt, der durch ein von Chaos beherrschtes Universum reist, um ihm die Ordnung wiederzugeben. Erinert mit seinen Fantasyuntertönen an Moorcocks entropistische Zyklen.

Compton, David G.: DIE ÜBLICHE VER-RÜCKTHEIT (A Usual Lunacy), Heyne TB 3886, DM 5,80. Stilistische Tiefenpsychologie.

Dick, Philip K.: MOZART FÜR MARSIANER (Martian Time-Slip), Suhrkamp TB 773, DM 9,-. Nachdruck des 1973 bei Insel erschienenen Hardcover. Einer der besten Romane Dicks, der in seiner Darstellung schizophrener Halluzinationen eine beängstigende Dichte erreicht. Allen wärmstens empfohlen, die die Erstausgabe nicht gelesen haben.

Darlington, Clark: HADES, DIE WELT DER VERBANNTEN. Pabel Clark Darlington TB 1, DM 5,80. Erster Band der neuen Darlington-TB-Reihe. Ein eher biederes Garn des Altmeisters.

Eddison, E. R.: DIE HERRIN ZIMIAMIAS (Mistress of Mistresses) Heyne TB 3867, DM 7,80. Erster Teil einer neuen Fantasy-Trilogie, die im Ursprungsland allerdings schon Jahrzehnte auf dem Buckel hat. Spiel im mythologischen Himmel der Welt von DER WURM OUROBOROS.

Ewers, H. G.: DIE LETZTE WAFFE DER MEISTER, Pabel Perry Rhodan TB 45. 3. Aufl. DM 5,80.

Franke, Herbert W.: TOD EINES UNSTERBLICHEN. Suhrkamp TB 772, DM 7,-. Ein neuer Roman Frankes. Die Ver-

lagswerbung spricht von "wissenschaftlichem Hintergrund, einem Sarg, der durchs All fliegt und einer surrealistischen Szenerie." Man darf gespannt sein, wie das bei Technokrat Franke unter einen Hut gebracht wird.

Heinlein, Robert A.: EIN DOPPELLEBEN IM KOSMOS (Double Star), Heyne TB Uranus-SF 1, DM 3,80. Erster Band einer Nachdruckreihe bekannter SF-Romane, die mit Billigpreisen neue Leser anziehen soll, in Wirklichkeit aber wohl der Sicherung alter Lizenzen dient. Dieser Roman gewann 1956 den Hugo.

Hodgson, William Hope: DAS NACHTLAND (The Night Land), Bastei TB 24030, DM 7,80. Der 1912 erschienene Weird-Fiction-Klassiker schildert eine Odyssee über eine drastisch veränderte, von Dämonen bewohnte Erde der Endzeit. Alles in allem ein sinnleeres Garn.

Howard, Robert E./Carter, Lin/de Camp, L. Sprague: CONAN (Conan) und CONAN VON CIMMERIA (Conan of Cimmeria), Heyne TBs 3202 und 3206, je DM 5,80. Zum Start des Conan-Films, der nun doch erst später erfolgen wird, veröffentlicht der Heyne Verlag die ersten Bände des neuen Conan-Zyklus, der achtzehn Titel umfassen soll, in denen der Barbaren-Primitivo wieder munter drauflosmorden darf. Die Umschläge zieren Bilder aus dem Film, und das Ganze ist von Klaus D. Schiemann illustriert.

Jeschke, Wolfgang, Hrsg.: HEYNE SCIENCE FICTION MAGAZIN 3, Heyne TB 3888, DM 7,80. Die dritte Folge des Magazins, das nach Verlagsauskunft wie eine Bombe eingeschlagen hat. Auch diesmal wieder ein interessanter Querschnitt durch die SF. Lohnt sich.

Kneifel, Hans: DER LÖWE VON AKKAD. Pabel Perry Rhodan TB 156, 2. Aufl. DM 5,80. Atlan in Nöten. Kneifel auch.

Kubiak, Michael, Hrsg.: HÖHENFLÜGE – EROTISCHE SF-GESCHICHTEN, Bastei TB 22044, DM 6,80. Eine Anthologie mit erotischen SF-Erzählungen von durchaus literarischem Niveau. Zu den Autoren zählen Ian Watson, John Sladek, Barry Malzberg, Tom Disch und Kim Tankus, eine junge, in Deutschland lebende Amerikanerin.

Maupassant, Guy de: DER HORLA (Horla), Bastei TB 72014, DM 5,80. Phantastische Erzählungen. Die Titelgeschichte zählt zu den berühmtesten dieses Genres in der Weltliteratur. Ob sie allerdings nach dem x-ten Nachdruck noch überrascht, bleibt fraglich.

Morressy, John: FROSTWELT UND TRAUMFEUER (Frostworld and Dreamfire), Knauer TB 5747, DM 7,80. Planetenabenteuer mit ethnischer Problematik. Aliens werden von den Menschen eines Sternreiches ausgebeutet. Wir anerkennen den guten Willen des Autors.

Niven, Larry: PLANET DER VERLORENEN (A Gift from Earth), Bastei TB 23008, DM 4,80. Nachdruck der Erstausgabe von 1972. Hard-SF.

Okura, Ken/Wilfert, Peter/Zillig, Werner, Hrsg.: SF AUS JAPAN, Goldmann TB 23403. DM 6,80. 8 SF-Stories aus Japan. So konkurrenzlos, wie die Verlagsankündigung diesen ersten Band einer Serie mit "SF-Länderbänden" hinstellt, ist sie nicht. Auch bei Heyne gibt es Bücher mit SF aus weniger bekannten Gegenden. Dennoch: grundsätzlich zu begrüßen.

Pohl, Frederik/Williamson, Jack: DER OUTSIDER-STERN (Rogue Star) Pabel TB Utopia Classics 41, DM 5,80. Nachdruck des 1976 in der Reihe Terra-TB erschienenen letzten Teils der "Starchild-Trilogie".

Scheer, K.H.: UNTERNEHMEN DISKUS. Pabel TB Utopia Bestseller 35, DM 5,80. Ungenießbar!

Spinrad, Norman: DIE BRUDERSCHAFT DES SCHMERZES (The Men in the Jungle), Moewig TB 3574, DM 6,80. Ein gestürzter Diktator versucht die auf Kannibalismus beruhende Zivilisation des Planeten Sangre durch eine Revolution zu verändern, kann das Chaos, das er auslöst, aber nicht unter Kontrolle bringen. Spinrads härtester Roman, ein zynisch-nihilistischer Blick auf den Menschen. Eine zweischneidige Sache.

Stallman, Robert: WERWELT: DER FINDLING (The Orphan), Goldmann TB 23811, DM 6,80. Erstes Buch der Werwelt-Trilogie. Dieser passable Fantasyroman wurde Anfang 1981, kurz nach Stallmans Tod, für den Nebula-Award nominiert, landete aber bei der Wahl abgeschlagen im Hinterfeld.

Terrid, Peter: DIE TRÄUMER VON NAPHOORA. Pabel Perry Rhodan TB 230, 1. Aufl. DM 5,80. Planetenroman. Na denn, van Vogt, A. E.: DIE WELT DER NULL-A (The World of Null-A), Heyne TB Uranus SF 4, DM 3,80. Nachdruck des van Vogt'schen Klassikers. Allein schon aus SF-historischen Gründen interessant. Diese vielschichtige und komplexe Geschichte zeigt den Autor auf dem Höhepunkt seines Schaffens, danach lief nicht mehr viel. Sollte zusammen mit der Fortsetzung KOSMISCHER SCHACHZUG in keiner Sammlung fehlen.

Wiener, S. U.: DAS REICH DER ZEITLOSEN. Bastei TB 26028, DM 4,80. Neueste Folge der schwachen Serie "Söhne der Erde".

Williamson, Jack: ANTIMATERIE (Seetee Ship), Heyne TB Uranus SF 2, DM 3,80. Nachdruck des Heyne-Bandes 3208 von 1970.

Wylie, Philip/Balmer, Edwin: WENN WELTEN ZUSAMMENSTOSSEN (When Worlds Collide), Heyne TB Uranus SF 3, DM 3,80. Nachdruck eines böse rassistischen Werkes über eine Weltkatastrophe, bei der die Erde vernichtet wird. Wurde auch verfilmt.

**Heftpublikationen**

Erich Pabel Verlag:  
PERRY RHODAN:  
1080: Horst Hoffmann, Das Ende eines Experiments  
1081: H. G. Ewers, Die Unbesiegbaren  
1082: H. G. Ewers, Transmitter nach Nirgendwo  
1083: K. H. Scheer, Der Kometenmann

ATLAN:  
553: Falk-Ingo Klee, Überlebenschance Null  
554: Peter Terrid, Der Sol-Hirte  
555: Peter Terrid, Plasma-Träume  
556: Horst Hoffmann, Spuk in der Sol

MYTHOR:  
98: Hans Kneifel, Mit Schwert und Magie  
99: Hubert Haensel, Die Stunde der Zaem

TERRA ASTRA:  
549: Raymond Z. Gallun, Die Lotos-Maschine  
550: Ernst Vizek, Die Androidenjäger

## D. F. Jones gestorben

Wie erst kürzlich bekannt wurde, verstarb der britische SF-Autor D(ennis) F(eltham) Jones bereits im Sommer 1981. Jones, über dessen Geburtsdatum keine Angaben vorliegen, versuchte sich in einer Vielzahl von Berufen, bis er 1966 seinen ersten SF-Roman COLOSSUS (dt. unter dem gleichen Titel bei Goldmann 1968) veröffentlichte. In diesem Roman, der 1969 auch unter dem Titel THE FORBIDDEN PROJECT verfilmt wurde, schließen sich die größten Computer der USA und der Sowjetunion zusammen, um die Weltherrschaft zu übernehmen. Jones schrieb zu diesem Thema später mit THE FALL OF COLOSSUS (1974, dt. als DER STURZ DES COLOSSUS, 1976 bei Goldmann) und COLOSSUS AND THE CRAB (1977) zwei Fortsetzungen, die jedoch nicht an den Erfolg seines Erstlings anknüpfen

konnten. Weitere Romane Jones' sind: IMPLOSION (1967, dt. unter dem gleichen Titel 1970 bei Goldmann), DON'T PICK THE FLOWERS (1971, dt. als LASS DIE BLUMEN STEHEN 1973 bei Goldmann), THE FLOATING ZOMBIE (1975) und EARTH HAS BEEN FOUND (1979). Ansonsten weiß das Heyne-SF-Lexikon über Jones zu berichten: "Die Bedrohung der ganzen Menschheit gehört zu den Lieblingsthemen von D. F. Jones. Auch in einigen seiner wenigen Kurzgeschichten spielt er diese Katastrophenthematik immer wieder durch."

**Neuer Romanheft-Katalog erschienen**  
Im März 1982 erschien die neue Ausgabe des ERSTER DEUTSCHER UROPISCH-PHANTASTISCHER ROMANHEFT-KATALOG

1982, der gegenüber der 1981er Ausgabe einen deutlich größeren Umfang besitzt. Auf etwa 100 Seiten im DIN A 6-Format führen die Herausgeber Willfried Bläcker und Franz-Josef Rockel alle deutschen phantastischen Heftserien auf, wobei auch jeweils die Preise angegeben sind, für die diese Hefte heute in der Regel den Besitzer wechseln. Dem Laien werden sich bei den aufgeführten Preisen vermutlich die Haare sträuben, aber die genannten Preise entsprechen durchaus dem heutigen Sammlerwert, so daß der Katalog jedem Sammler empfohlen sei, der sich beim Handeln nicht über's Ohr hauen lassen oder auch nur wissen will, welchen Wert seine Schätze nun eigentlich haben. Der Katalog ist für DM 12,50 (einschließlich Porto und Verpackung) zu erwerben bei: Willfried Bläcker, Amselweg 6, D-2900 Oldenburg, Postscheckkonto Hannover 1449 95-308.

## JENSEITS VON SCIENCE FICTION & FANTASY

**Robert Anton Wilson**  
**SCHRÖDINGERS KATZE**  
**DAS UNIVERSUM NEBENAN**  
Eine spektakuläre Unwirklichkeit  
und ganz anders als jene  
die Alice (im Wunderland) sah  
256 Seiten, broschiert, 28.-

**Robert Anton Wilson**  
**SCHRÖDINGERS KATZE**  
**DER ZAUBERHUT**  
Ein mystischer Okkult-Thriller  
nicht ganz ohne Sex und  
voller fantastischer Visionen  
312 Seiten, broschiert, 28.-

**Robert Anton Wilson**  
**DIE ILLUMINATI PAPIERE**  
170 Seiten, illustriert, broschiert, 28.-

**Robert Anton Wilson**  
**COSMIC TRIGGER**  
Die letzten Geheimnisse  
der Illuminaten  
Oder an den Grenzen  
des erweiterten Bewusstseins  
344 Seiten, illustriert, broschiert, 29.80

**Rudy Rucker**  
**WEISSES LICHT**  
Roman  
256 Seiten, broschiert, 28.-

**Tim Hildebrand**  
**ROTWANG**  
Oder die irre Präzision der Träume  
140 Seiten, Photos von Miss Photo  
brochert, 18.-

**Timothy Leary**  
**EXO-PSYCHOLOGIE**  
Handbuch für den Gebrauch des  
menschlichen Nervensystems gemäss  
den Anweisungen der Hersteller  
164 Seiten, 24 Tabellen  
brochert, 28.-

**AUF INS ALL**  
Unsere Zukunft im Weltraum  
Mit Beiträgen von rund 30 Autoren,  
u.a. Buckminster Fuller, Allen Hynek,  
Gerard O'Neill, Jacques Vallee,  
Stewart Brand, Timothy Leary,  
Robert Anton Wilson.  
384 Seiten, 52 Abb., broschiert, 38.-

**In Ihrer Buchhandlung.**

Verlangen Sie unsere Gratisprospekte: Sphinx Verlag, Postfach, CH 4003 Basel

## SPHINX VERLAG BASEL

## Neue SF-Magazine in der BRD?

Zur Zeit sieht es so aus, als ob es demnächst außer dem HEYNE SCIENCE FICTION MAGAZIN weitere bundesdeutsche SF-Magazine geben wird. Zwar haben sich die Pläne Herbert W. Frankes, mit einem SF-Magazin an die Öffentlichkeit zu treten, nun endgültig zerschlagen, und auch auf die zweite Ausgabe des DEUTSCHEN SCIENCE FICTION MAGAZINS (dessen erste Ausgabe wahrlich nicht überzeugen konnte) werden wir wohl vergeblich warten. Dafür wird jedoch der Übergrenzen-Verlag (Bonn) im Mai/Juni 1982 die erste Ausgabe seines "Magazins für Zukunftsfragen, Grenzwissenschaften und spekulative Thematik" SPACE TRAVEL an die Kioske bringen. Die erste Nummer soll u. a. Stories von John Brunner, Arthur C. Clarke, Brian W. Aldiss, Gisela Bulla und Robert Sheckley enthalten, daneben ein Exklusiv-Interview mit John Brunner und einen Story-Wettbewerb, bei dem es bis zu DM 3000,- zu gewinnen gibt. Bestellungen für das Magazin nimmt entgegen: Übergrenzen-Verlag, Broichstr. 56, Postfach 300967, D-5300 Bonn 3.

Auch Jürgen Mercker, der langjährige erste Vorsitzende des Science Fiction Club Deutschland e. V., plant, mit einem SF-Magazin an die Öffentlichkeit zu treten. Bereits im April 82 soll die Null-Nummer des SOLARIS-MAGAZINS mit einer Auflage von 5000 Exemplaren erscheinen, die erste Nummer ist dann für den September 1982 geplant. Mit dem Namen SOLARIS-MAGAZIN will Mercker wohl an sein Fanzine SOLARIS aus den sechziger Jahren erinnern.

## Veränderungen im Perry Rhodan/Atlas-Autorenteam

"Perry Rhodan"-Mitinitiator Walter Ernsting (Rhodan-Fans sicher besser bekannt unter seinem Pseudonym Clark Darlton) ist aus Steuergründen in die Republik Irland emigriert und wird daher nicht mehr an der Perry Rhodan-Hefterserie mitarbeiten. Dafür wird jedoch der andere Rhodan-Initiator, K. H. Scheer nach mehr als elfjähriger Pause (sein letzter PR-Roman war die Nummer 500!) wieder in das Geschehen eingreifen; sein erster neuer PR-Roman war Band 1074. Die Atlan-Autoren Detlev G. Winter und Horst Hoffmann scheinen sich in dieser Schwesterserie bewährt zu haben, denn auch sie wurden in das Perry Rhodan-Team aufgenommen. Bei "Atlas" schreiben seit Anfang des Jahres nun auch Arndt Ellmer (richtiger Name: Wolfgang Kehl) und Falk-Ingo Klee mit; beide Autoren traten in den letzten Jahren mit Heftrromanen für die Reihe "Terra Astra" an die Öffentlichkeit.

## Philip K. Dick-Roman wird verfilmt

Der Film BLADE RUNNER nach dem Roman DO ANDROIDS DREAM OF ELECTRIC SHEEP? (1968) ist fast fertiggestellt und soll am 25. Juni in den USA seine Premiere erleben. Das Drehbuch wurde zunächst von Hampton Fancher verfaßt, vom Oscar-Preisträger David Peoples jedoch substantiell umgeschrieben. Die künstlerische Gesamtleitung hat Ridley Scott und für die Spezialeffekte ist kein Geringerer als Douglas Trumbull verantwortlich. Auch Philip K.

Dick zeigte sich mit den bisherigen Arbeiten am Film sehr zufrieden, so daß man hier endlich einmal eine SF-Romanverfilmung erwarten kann, die nicht enttäuscht. Zur Beruhigung der Dick-Fans sei auch gesagt, daß es diesmal keinen sogenannten "Roman nach dem Film" von irgendeinem Schundschriftsteller geben wird, sondern lediglich eine Neuausgabe des Romans mit Fotos aus dem Film beim Ballantine Verlag. In der BRD erschien der Roman bereits im Jahre 1969 unter dem Titel TRÄUMEN ROBOTER VON ELEKTRISCHEN SCHAFEN? im Marion von Schröder-Verlag, 1971 wurde er als Heyne-Taschenbuch nachgedruckt.

## Random House kauft Fawcett Books auf

Der Verlag Random House (der auch die Ballantine/Del Rey-Taschenbücher publiziert) erwarb von dem Medienkonzern CBS sechs der sieben Taschenbuchprogramme von Fawcett Books, und zwar Crest, Gold Medal, Columbine, Premier, Coventry und Juniper. Alle sechs Reihen sollen nun von Ballantine Books fortgesetzt werden. Die Behörden können allerdings wegen einer eventuellen Verletzung der Antitrust-Gesetze Einspruch erheben; damit wird jedoch bei der derzeitigen US-amerikanischen Administration nicht gerechnet. Das siebte Fawcett Books-Programm, Popular Library, soll später noch anderweitig verkauft werden. Obwohl Fawcett Books der viertgrößte US-amerikanische Taschenbuchverlag ist, nimmt sich seine SF-Produktion vergleichsweise bescheiden aus: so erscheinen 1981 neben 16 Nachdrucken nur 11 neue Titel. Allerdings hätte die Rechte an einigen auflagenstarken SF-Titeln an Land ziehen, wie z. B. die letzten Heinlein-Romane THE NUMBER OF THE BEAST und FRIDAY, die Niven/Pournelle-Kollaboration LUCIFER'S HAMMER und die Fortsetzung THE FOOT. Daneben erschienen bei Fawcett auch SF-Bestseller von Isaac Asimov und Andre Norton; auch diverse Anthologien von Jerry Pournelle sollen sich ganz gut verkauft haben. Als Begründung für den Verkauf gab ein CBS-Sprecher an, daß das Taschenbuchgeschäft für die langfristige Wachstumssicherung des Konzerns zu unerheblich sei. Vermutlich wirft ein Taschenbuchverlag für einen Konzern wie CBS nicht genug ab, schließlich wurde auch Random House 1980 von RCA abgestoßen. Rechnet man übrigens die Marktanteile von Ballantine/Del Rey und den sechs von Random House erworbenen Fawcett-Programmen zusammen, so wäre Ballantine/Fawcett der Marktleader im amerikanischen Paperback-Business; zur Zeit hält Bantam Books noch diese Position.

## Die Wüstenplanet-Enzyklopädie erscheint 1983

Bei dem anhaltenden Verkaufserfolg der bisher vier DUNE-Bücher von Frank Herbert konnte es nur eine Frage der Zeit sein, bis ein cleverer Verlagsmensch auf die Idee zu einer Art Lexikon zu dieser Serie kam. Professor Willis McNelly von der California State University in Fullerton, der von mehr als fünfzig Mitarbeitern unterstützt wurde, hat vor kurzem das Manuskript abgeliefert: etwa 325.000 Worte zu 262 Stichworten. Der Text soll von über 50 Innenillustrationen aufgelockert werden, die Don Lagerberg

beisteuert und auch einiges Material beibehalten, von dem in Herberts Romanen keine Spur zu finden ist; Herbert hat dazu allerdings seine Zustimmung gegeben. THE DUNE ENCYCLOPEDIA wird voraussichtlich in zwei Bänden im Frühjahr 1983 beim Verlagshaus Putnam erscheinen. Im Schwesterverlag Berkley erschienen im März 82 die bisherigen vier Wüstenplanet-Romane in einer einheitlichen Aufmachung als großformatige Paperbacks, wobei allein die Auflage des vierten Bandes GOD EMPEROR OF DUNE (erste Softcoverausgabe) 200.000 beträgt. Die ersten drei Bände DUNE, DUNE MESSIAH und CHILDREN OF DUNE liegen in deutscher Sprache als DER WÜSTENPLANET, DER HERR DES WÜSTENPLANETEN und DIE KINDER DES WÜSTENPLANETEN im Heyne Verlag vor. Der vierte Band soll hier im Oktober 1982 unter dem Titel DER GOTTKAISER DES WÜSTENPLANETEN erscheinen.

## Kurznachrichten

David Gerrold hat A MATTER FOR MEN, den ersten Roman seiner Trilogie "The War Against the Chtorr" an Timescape Books verkauft. SFT meint dazu: bevor Gerrold weitere Serien startet, sollte er erst einmal die lange erwarteten Fortsetzungen zu WHEN HARLIE WAS ONE und MOONSTAR ODYSSEY schreiben.

Malcolm Edwards ist als Associate Science Fiction Editor beim renomierten englischen Verlag Victor Gollancz Ltd. eingestellt worden.

Nachdem es in der SF-Literatur bereits Trilogien mit vier Romanen gibt (etwa "After Such Knowledge" von James Blish) hat es der auf Trilogien spezialisierte Piers Anthony geschafft, einen fünften Roman zu einer Trilogie zu schreiben. Vielleicht wird die "Xanth"-Trilogie aber mit Band 6 oder 7 nachträglich zu einer Tetralogie erklärt?

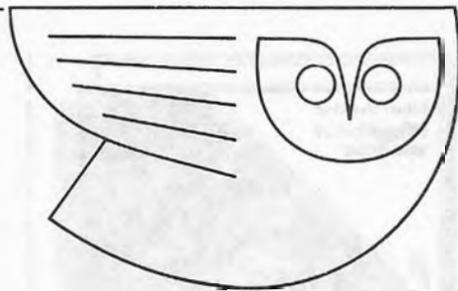
Das wöchentlich erscheinende THE OMNI BOOK OF THE FUTURE, ein für Großbritannien geplanter Ableger von OMNI, wird nun doch nicht erscheinen, nachdem fünf Ausgaben, die zunächst in einigen englischen Regionen getestet wurden, auf dem Markt durchfielen. Der Herausgeber Peter Nicholls und andere Mitarbeiter wurden gefeuert.

Der britische Verlag Allen & Unwin wird seine Fantasy-Taschenbücher künftig unter der Bezeichnung "Unicorn Books" herausbringen. Für diese Reihe sind zunächst Nachdrucke von Tolkien, Peter Beagle, Lord Dunsany und anderen vorgesehen, daneben auch eine von Maxim Jakubowsky herausgegebene Originalanthologie mit gehobener Fantasy: LANDS OF NEVER.

## Richtigstellung

Das in letzter Zeit auftretende und dabei auch von Herrn Wilfert kolportierte Gerücht, die Reihe "Knaur Science Fiction" würde eingestellt, entbehrt jeglicher Grundlage und kann nur auf einer krassen Fehlinformation beruhen. Im Gegenteil: im Hause Droemer-Knaur wird überlegt, ob man die Reihe nicht aufstocken soll.

Werner Fuchs  
Herausgeber der Reihe  
Knaur Science Fiction



# Für Sie und Ihre Kunden unentbehrlich: Das einzigartige Kalender-Lexikon

## Anzeigenbüro:

Wendemuthstraße 46,  
2000 Hamburg 70  
Telefon: (0 40) 6 52 58 76

## Auslieferung und Vertretung in Österreich:

Buchhandlung Anna Hadwiger  
GmbH, Hornbostelgasse 3,  
A-1060 Wien, Telefon: 57 75 54,  
Telex: 1 33 386 hadwi

## Auslieferung in der Schweiz:

Verlagsvertretungen A. Zwimpfer,  
Postfach, Limmattalstraße 45,  
CH-8954 Geroldswil ZH.  
Telefon: (01) 7 48 15 94

Art/Kunst in der Schweiz:  
W. Jäggi AG, Postfach 332,  
CH-4001 Basel

## Buchhandelsvertreter:

Nord: Johannes Inhoff, Auf der Horst-Süd  
2117 Kakenstorf

Mitte: Gerd Mertin, Postfach 21 09  
Bergstraße 61, 5330 Königswinter 1

Süd: Dieter Mischke,  
Brauhausweg 10,  
6382 Friedrichsdorf 2

Berlin: Jutta Reggentin  
Bautzener Straße 11  
1000 Berlin 62

Ansprechpartner des Buchhandels  
im Verlag: Erdmute Zornig

## Eulenhof-Verlag

Ehrhardt Heinold

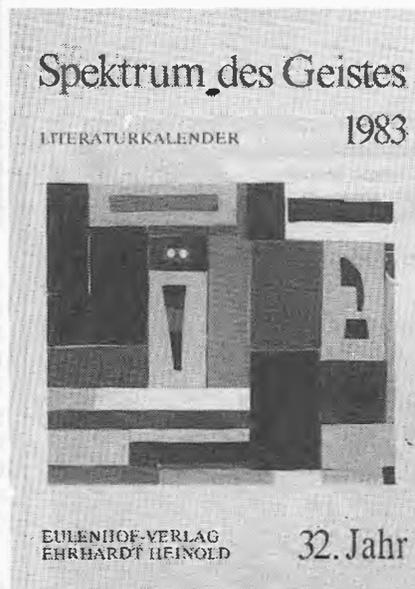
Postanschrift: D-2351 Hardebek,  
Eulenhof, Telefon: (0 43 24) 5 02

Hardebek liegt verkehrsgünstig in  
4 km Entfernung von der Autobahn  
A 7. Ausfahrt Neumünster-Wittorf  
in Richtung Brokstedt.

Mitglied im Norddeutschen  
Verleger- und Buchhändler-Verband  
e.V., im Börsenverein des  
Deutschen Buchhandels und im  
Verein für buchhändlerischen  
Abrechnungsverkehr e.V.

## Auslieferung Berlin:

VAB Verlagsauslieferungen  
Marianne Jäger KG, Lützow-  
str. 105 - 106, 1000 Berlin 30,  
Telefon: (0 30) 26 11 641 - 44



## Literaturkalender Spektrum des Geistes

Spektrum des Geistes erscheint 1983  
wiederum im Umfang von 140 Seiten  
um im Großformat 17 x 24 cm und  
inhaltslich lebendig wie immer:  
Charakteristische Fotos, exklusive Text-  
beiträge der Autoren in Faksimile-  
Wiedergabe, ein übersichtliches Kalen-  
darium, informative Übersichten und ein  
jährlich kumuliertes Gesamtregister  
machen den Kalender attraktiv für jeden  
Literaturfreund.

Für Autoren, Redakteure, Bibliothekare  
ist der Literaturkalender eine selbstver-  
ständliche Einrichtung geworden. Für  
Sammler und Literaturfreunde ist er ein  
unentbehrliches Literaturarchiv.  
Das Umschlagmotiv für den Jahrgang  
1983 zeigt eine Collage des Schrift-  
stellers Martin Kessel, Jahrgang 19.....,  
u.a. Träger des Kleist-, Fontane- und  
Büchner-Preises.

Literaturkalender Spektrum des Geistes  
1983. 32. Jahrgang. Begründet von  
Hartfrid Voss. Herausgegeben von Ehr-  
hardt Heinold. Etwa 144 Seiten im  
Großformat 17 x 24 cm. Mit  
60 Autorenfotos und zahlreichen Hand-  
schriftenproben und Faksimiles. Buch-  
form ca. 22 Mark (ISBN 3-88710-183-9),  
Ringheftung in Aufstellkassette  
ca. 25 Mark (ISBN 3-88710-283-5).

## Lieferbare Jahrgänge:

Herausgegeben von Hartfrid Voss

### 13. Jahrgang 1964

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-164-2)

### 15. Jahrgang 1966

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-166-9)

### 18. Jahrgang 1969

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-169-3)

### 20. Jahrgang 1971

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-171-5)

Herausgegeben von Ehrhardt Heinold

### 21. Jahrgang 1972

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-172-3)

### 22. Jahrgang 1973

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-173-1)

### 23. Jahrgang 1974

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-174-x)

### 24. Jahrgang 1975

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-175-8)

### 25. Jahrgang 1976

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-176-6)

### 26. Jahrgang 1977

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-177-4)

### 27. Jahrgang 1978

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-178-2)

### 28. Jahrgang 1979

144 Seiten. Buchform 16 Mark (ISBN 3-88710-179-0)

### 29. Jahrgang 1980

144 Seiten Buchform 19,80 Mark (ISBN 3-88710-180-4)

### 30. Jahrgang 1981

144 Seiten Buchform 19,80 Mark (ISBN 3-88710-181-2)

### 31. Jahrgang 1982

144 Seiten Buchform 22,- Mark (ISBN 3-88710-182-0)

Der Literaturkalender Spektrum des  
Geistes erschien vom 1. Januar 1952  
bis zum 7. Jahrgang 1958 im Verlag Lan-  
gewiesche-Brandt, Ebenhausen. Vom 8.  
Jahrgang 1959 bis 21. Jahrgang 1972 im  
Hartfrid Voss Verlag, Ebenhausen. Ab  
22. Jahrgang 1973 bis 30. Jahrgang 1981  
im Lesen Verlag GmbH, Hamburg/  
München und seit dem 31. Jahrgang 1982  
im Eulenhof-Verlag Ehrhardt Heinold,  
Hardebek, der auch die Restbestände aller  
oben aufgeführten älteren Jahrgänge  
übernommen hat. Der Verlag kauft äl-  
tere Jahrgänge ab 1972 laufend zurück.

# EDITION SF

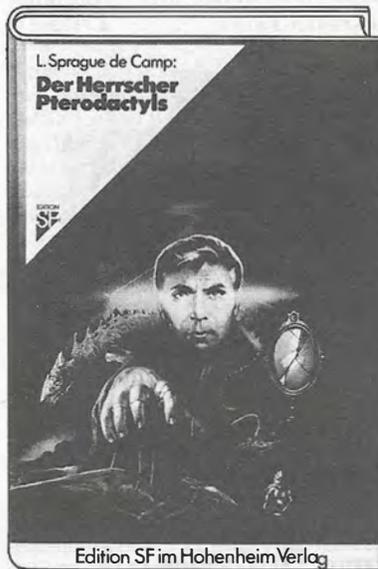
Alle Bände in Luxusausstattung mit exklusiver Titelgrafik von Berni. Gebunden mit Schutzumschlag. Schmuckstücke für Ihre Bibliothek.



Die besten SF-Stories der fünfziger Jahre.  
Hans-Joachim Alpers/Werner Fuchs  
Science Fiction Anthologie Band 2:  
Die Fünfziger Jahre II. 376 Seiten,  
DM 28,-.

Der vorliegende Band II dieser Anthologie stellt die Kraft und Vielfalt der Science Fiction der späten fünfziger Jahre unter Beweis und ist rundum ein prächtiges Stück Lesevergnügen. Jede der Stories und Erzählungen wird separat präsentiert und zeitkritisch zugeordnet.

## Neu! Für Science- Fiction- Freunde:



Meisterhafte Stories mit befreiendem Humor.

Lyon Sprague de Camp  
Der Herrscher Pterodactyls.  
280 Seiten, DM 26,-.

Neue Geschichten von Sprague de Camp: Sie erzählen von den sonderbaren Erlebnissen des Bankiers W. Wilson Newbury, der von einem okkulten Abenteuer ins andere gerät. Der gute Bursche zieht unfreiwillig die magischen Ereignisse nur so auf sich. Um so kurioser die Ergebnisse: Die Sache geht immer anders aus, als die verschiedenen Magier, mit denen der Held zu tun bekommt, es sich vorgestellt hatten.

Edition SF im Verlag Hohenheim,  
Dieselstraße 2, 5000 Köln 40,  
zu beziehen durch Ihre Buchhandlung.



Die Erde als Wunderland späterer Generationen  
Robert Sheckley  
Pilgerfahrt zur Erde.  
240 Seiten, DM 26,-.

Der Band enthält 15 SF-Kurzgeschichten, alle anspruchsvoll und experimentell geschrieben, reichlich garniert mit sarkastischem Humor und hintergründiger Ironie.



Charles Platt  
Gestalter der Zukunft.  
Science Fiction und wer sie macht.  
432 Seiten, DM 26,-.

Was sind das eigentlich für Menschen, die utopisch-phantastische Literatur schreiben? Sind sie ebenso verdreht wie manchmal ihre Geschichten? In einem Versuch, diese Fragen zu klären, beschreibt der britische Schriftsteller Charles Platt seine Begegnungen mit den 28 erfolgreichsten Science Fiction-Autoren der westlichen Welt.

# «HOHENHEIM»

Köln